

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077,
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 4. November 1936

Nr. 256

Fester Kurs der Aussenpolitik

Gemeinsame Erklärung aller Koalitionsparteien / Krofta über die Mussolini-Rede

Prag. Im Außenausschuss des Abgeordnetenhauses wurde am Dienstag die außenpolitische Debatte durch eine gemeinsame Erklärung der Koalitionsparteien, die der Agrarier Ing. Žilka abgab, sowie durch ein Schlusswort des Außenministers abgeschlossen.

In der Erklärung heißt es: Die koalitierten Parteien haben das Exposé des Außenministers zur Kenntnis genommen, das den Standpunkt der gesamten Regierung zu den heutigen Fragen der Außenpolitik zum Ausdruck gebracht hat, wie auch der Ministerpräsident Dr. Hoša es in seiner Kundgebung vor den Auslandsjournalisten betonte. Die Koalitionsparteien stimmen mit dem Vorgehen der Außenpolitik, die sich in erster Reihe auf die eigene Kraft der Republik, auf ihre wirtschaftliche, Verteidigungs- und moralische Kraft stützt und verbündete Beziehungen mit den Staaten aufrecht erhält, mit denen uns Freundschaftsverträge verbinden, wobei sie sich bemüht, daß auch unsere Verbindungen mit allen anderen Staaten bester Art seien, überein. Wir stimmen insbesondere mit dem Bemühen des Außenministers überein, möglichst gute Beziehungen zu den Nachbarn zu erhalten, um territorial in das Donaugebiet und nach Mitteleuropa reichen, Staaten, mit denen wir viele gemeinsame Wirtschaftsinteressen haben. Diese unsere Politik, die mit den

Satzungen des Völkerbundes übereinstimmt, ist gegen keinen Staat gerichtet, sondern bemüht sich im Gegenteil eine für die Erhaltung des Friedens zwischen den Völkern und innerhalb der Völker günstige Atmosphäre zu schaffen. Die Außenpolitik ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes und aller Bewohner des Staates, der nach unserer gemeinsamen Überzeugung im Geiste seiner nationalen Tradition und der Zusammenfassung seiner Bevölkerung nur demokratisch verwaltet werden kann. Wir stimmen mit der Erklärung des Herrn Ministers überein, daß „unsere Außenpolitik nicht in geistloser Starrheit die Anforderungen im Leben der Staaten und Völker sowie in ihren gegenseitigen Beziehungen außer Acht lassen dürfte und darf.“ Indem sie die Außenpolitik der Regierung billigen, erklären die koalitierten Parteien ihren einträchtigen Willen, sie mit allen Kräften durch den Ausbau der Verteidigung des Staates und die Verbesserung der wirtschaftlichen und moralischen Kraft der Republik zu unterstützen.

das komme sicher auch in allen andern Ressorts der Staatsverwaltung vor.

Die Beziehungen zu Ungarn

Zu den Bemerkungen der Gewerbeparteierversammlungen über die Außenpolitik erklärte der Minister, daß er selbst bei der Vorbereitung der Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich den tiefsten französischen Geländen und in Genf auch den französischen Außenminister wiederholt darauf hingewiesen habe, daß in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und uns eine dauerhafte und gesunde Zusammenarbeit eintreten müsse.

Dem ungarischen Abgeordneten Szűcs, der erklärt hatte, daß die Bündnisverträge der Kleinen Entente immer ein Hindernis für eine Annäherung an Ungarn sein würden, sagte der Minister, daß die Kleine Entente zwar seinerzeit gegründet worden sei, um einen eventuellen Angriff Ungarns abzuwehren, daß aber seither die Kleine Entente schon weit über diesen ursprünglichen Rahmen hinausgewachsen sei und jetzt von gesamt-europäischen Gesichtspunkten geleitet werde. Es liege nur an Ungarn, daß das, was einst den Anlaß zur Gründung der Kleinen Entente gab, nun auch formal als unpraktisch aus dem Verzeichnis der politischen Fragen gestrichen werde, welche die Staaten der Kleinen Entente gemeinsam tangieren.

Der Minister verteidigt auf die kürzliche Erklärung des ungarischen Außenministers Kánya, daß einer wirtschaftlichen und mit der Zeit vielleicht auch politischen Zusammenarbeit mit den Staaten der Kleinen Entente nichts im Wege stehe, sofern nur Ungarn als völlig gleichberechtigter Partner behandelt und seine berechtigten und naturgemäßen Forderungen berücksichtigt werden. In dieser Erklärung sieht Dr. Krofta ein gutes Vorzeichen für die künftigen internationalen Verhandlungen namentlich handelspolitischer Natur. Die Voraussetzungen, von denen Kánya sprach, seien seitens der Staaten der Kleinen Entente von vornherein gegeben.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Außenpolitische Einkehr

Nach der Rede, die Mussolini am vergangenen Sonntag in Mailand gehalten hat, ist es wohl zweckmäßig, die seinerzeitige Konzeption des rechten Flügels der tschechischen Agrarier noch einmal zu untersuchen und die wahren Bedürfnisse der tschechoslowakischen Außenpolitik mit ihr zu konfrontieren.

Es sind vor allem zwei Äußerungen Mussolinis, die in unmittelbarer Beziehung zur tschechoslowakischen Politik zu bringen sind: der Wunsch, daß Rom—Berlin zur Achse der europäischen Politik werde und die Zustimmung zu den ungarischen Revisionsforderungen.

Das Zustandekommen einer festen Achse Rom—Berlin würde allerdings voraussetzen, daß sich Rom und Berlin wirklich auf einer soliden Grundlage verständigen. Davon kann jedoch angesichts der deutsch-italienischen Rivalität im Donaugebiet auf die Dauer nicht die Rede sein. Der Preis, den Italien für eine andauernde Verständigung zu zahlen hätte, wäre wohl u. a. auch eine Anerkennung gewisser deutscher Wünsche, die sich auf die tschechoslowakische Innenpolitik beziehen, etwa ein ebenfalls von Mussolini patronisierter 11. Juli für die Tschechoslowakei. Die von Mussolini gewünschte deutsch-italienische Delegation hätte jedenfalls die Aufteilung Mitteleuropas in Interessengebiete dieser beiden Großmächte zur Folge, von welcher „Regelung“ des mitteleuropäischen Problems die Tschechoslowakei unter keinen Umständen unberührt bleiben könnte. Nicht mit Unrecht bemerkt eine ernste tschechische Zeitung, daß die Achse London—Paris—Prag—Moskau eine ernstere Realität und vor allem eine bessere Friedenssicherung ist, und von diesem Gesichtspunkt aus hat jener Teil der Mussolini-Rede bewiesen, daß das Wirken von dem bisherigen Wege der tschechischen Außenpolitik, der sich auf der Linie der Friedensbündnisse im Rahmen des Völkerbundes bewegt, ein Unglück für unser Land und seine Sicherheit und eine Bedrohung seiner Existenz wäre.

Nicht anders ist es mit den Revisionswünschen. Nicht ein einziges Mal, sondern eine erfolgreiche Abwehr nur im Rahmen des Völkerbundes und vor allem durch den Einigkeitssinn der unmittelbar betroffenen Länder, also der Kleinen Entente, möglich ist. Mussolini ist sich wohl selber darüber im Klaren, daß der Ruf nach Revision eine gefährliche Waffe ist, die sich gegen den Rufer selbst kehren kann: die Revisionsforderung treibt den deutschen Revisionsbestrebungen, die auf eine Veränderung des Status in Mitteleuropa und im Osten gerichtet sind — von der Forderung nach Kolonien gar nicht zu reden — Wasser auf die Mühlen.

Inmerhin: Mussolini spielt den Freund Deutschlands! Und die vorläufig vorhandene politische Konzeption dieser beiden Staaten ist gegen die Interessen der Tschechoslowakei gerichtet. Die Umkleidung mit antisowjetischen Nebensarben entspricht zwar der Terminologie des „Denk“ und seiner Hintermänner — obwohl Mussolini Hug genug ist, zwischen der Sowjetunion und dem Bolschewismus klar zu unterscheiden — aber sie ist nichts weniger als eine Verlodung zum Einschwenken in die antirussische Front, die, nach den klaren Feststellungen unseres Ministerpräsidenten, auch eine antifranciaische Front wäre.

Es ist erfreulich, daß die Drohrede Mussolinis dazu beigetragen hat, den unerquicklichen Zustand zu beseitigen, der sich in unserer Innenpolitik durch die vom rechten Flügel der tschechischen Agrarier vom Jaune gebrochene außenpolitische Diskussion entwickelt hatte. Niemand anderer als eben jener Ing. Žilka, der eine Revisionsforderung Außenpolitik gefordert hatte, gab gestern im Abgeordnetenhause nach den Schlussbemerkungen Dr. Kroftas die außenpolitische Erklärung aller Koalitionsparteien ab, welche die außenpolitische Linie Venes-Krofta aufhebt und also auch über die Extratouren der Leute vom „Denk“ den Stab bricht.

Uns dünkt, daß der Worte genug gewechselt sind und daß die tschechische Agrarpartei nunmehr die Pflicht hat, aus den Feststellungen ihrer führenden Männer im Parlament auch die Konsequenzen für die politische Alltagsarbeit zu ziehen. Das heißt, daß ihr Ausrufen mit dem tschechischen und dem sudetendeutschen Faschismus ein Ende haben muß, denn diese beiden Gruppen sind

Kroftas Schlusswort

Am Schlusswort nahm Außenminister Doktor Krofta u. a. auch zu der letzten Rede Mussolinis in Mailand Stellung, wobei er allerdings einschränkend betonte, daß der genaue Text der Rede noch nicht bekannt und auch deren Auslegung bisher nicht einseitig sei. Die Kundgebung enthalte immerhin viele Dinge, die von unserem Standpunkt sehr unterschieden oder eine direkt umgekehrte Richtung besaßen. Es ist dies namentlich die Einleitung über den Völkerbund, über die Abrüstung und über die kollektive Sicherheit.

Direkt berührt und die unterschiedene Kundgebung zugunsten des ungarischen Revisionismus. Aber die in der Kundgebung kann und dazu verhalten, irgendetwas an unserer bisherigen Politik zu ändern, die den Revisionismus auf das entscheidendste ablehnt.

Der Hinweis, daß Italien sich Jugoslawien annähert und mit ihm gemeinsam arbeiten könne, werde zum Teil so angelegt, als ob es um die Spaltung der Kleinen Entente ginge. Aber unsere rumänischen und jugoslawischen Verbündeten wissen gut, daß jede Revision, die auf Kosten eines von uns durchgeführt würde, früher oder später ihre Fortsetzung in einer Revision auf Kosten der übrigen zwei finden würde. Ein durch eine Revision auf Kosten der Tschechoslowakei erstarktes Ungarn würde sicher nicht an den Grenzen Ruminiens oder Jugoslawiens Halt machen und würde auch eine Revision auf deren Kosten betreiben.

Die Tatsache, daß Mussolini die Tschechoslowakei und Rumänien nicht erwähnt hat, wird an einigen Stellen so ausgelegt, daß Italien nicht bereit sei, mit diesen Staaten über die Regelung der mitteleuropäischen Wirtschaftsbeziehungen zu verhandeln.

Nach dem, was wir von antiken italienischen Faktoren wissen, können wir jedoch annehmen, daß Italien tatsächlich die Absicht hat, zu einem Umdenken über die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen in Mitteleuropa beizutragen.

Der Minister wies dann auf die große Bedeutung des Besuches des rumänischen Königs hin und unterstrich, daß in den Beratungen auf neue feierlich und entscheidend die Einheit der Kleinen Entente bestätigt und dadurch die Unwahrheit aller Tendenznachrichten über ihren Zerfall beseitigt wurde. Die Unterredungen hätten auf neue Beweise, daß wir unter allen Umständen eine einheitliche Front haben wollen und daß es nicht die geringste Differenz zwischen uns gibt.

Polemik mit Žilka

Zu Beginn seiner Rede beschäftigte sich der Außenminister mit der Kundgebung des Agrariers Žilka und nahm dessen Konstatierung, daß die Agrarpartei mit dem Exposé vollkommen übereinstimme, mit Befriedigung zur Kenntnis. Dadurch seien allerhand Gerüchte zerstreut worden, als ob die Agrarpartei oder wenigstens ein Teil von ihr eine grundlegende Änderung unserer Außenpolitik ver-

lange. Die Bemerkung des Ministers, daß die Diskussion über unsere Außenpolitik nicht immer allseitig alle Klippen umschiffen habe, habe sich nicht auf die Rede Žilkas, sondern auf einige Presseartikel bezogen. Er müsse sein Ressort gegen Beschuldigungen, als ob es aus Staatsgeldern die Propaganda gegen gewisse Regierungsparteien unterhalte, zurückweisen. Die weitere Forderung Žilkas, daß die Leute für unseren Außendienst sorgfältig ausgesucht werden, könne er nur unterschreiben. Geheiligt bewahren sich nicht alle Beamte des Ressorts gleich gut, aber

Roosevelt gewählt?

Vorsprung auch im Staate des Gegners

New York. (Reuter.) Die Präsidentenwahlen vom Dienstag brachten, wie aus den bisher vorliegenden Meldungen ersichtlich ist, eine Reformbeteiligung. Die Südstaaten stimmten sozusagen kollektiv für Roosevelt, und zwar, wie es heißt, mit einem Verhältnis von 8 zu 1. In der Stadt New York fand sich bis 12 Uhr mittags etwa die Hälfte der eingetragenen Wähler bei der Wahlurne ein. Im Staate Kansas, wo der republikanische Kandidat Landon Gouverner ist, hat Roosevelt bisher gleichfalls einen großen Vorsprung. Zwei Zwischenfälle werden gemeldet: In der Stadt Boonville im Staate Indiana wurde ein Neger erschlagen und in der Stadt Whiteburg im Staate Kentucky wurde ein Wahlbeamter durch einen Revolvererschuss verletzt.

New York. Präsident Roosevelt und Gouverneur Landon haben ihre Wahlkampagne beendet, und jeder von ihnen hat im Rundfunk eine Rede gehalten, die 15 Minuten dauerte und aus ihrer Privatwohnung übertragen wurde.

Roosevelt erklärte u. a.: „Stimme ohne Bitterkeit und Haß ab, nur geleitet von dem Wunsche, den Wohlstand der Vereinigten Staaten zu erhöhen. In einigen Teilen der Welt scheint es, daß die Meeresflut gegen die Demokratie anstürmt, wir aber glauben hier an die Demokratie.“ Landon erklärte: „Gebt Euere Stimmen wie Wähler ab, die keine andere Autorität als ihr eigenes Gewissen anerkennen. Die Welt braucht ein freies Amerika. Wir verteidigen die Fronten der Weltdemokratie.“

Außer den Präsidenten-, Vizepräsidenten- und Gouvernerwahlen wird das gesamte Abgeordnetenhause und ein Drittel des Senates neu gewählt. Die Neuwahl der Abgeordneten findet alle zwei Jahre statt, während die Senatoren auf sechs Jahre gewählt werden. New York verzeichnete Dienstag früh den ausgelassensten Wahltag seiner Geschichte. Hunderttausende von Menschen, alle mit Märschen, Pfeifen und Trompeten ausgerüstet, vollführten einen Gassenlärm. Hunderttausende schoben und drängten sich auf dem Times Square und in den Nebentrassen des New-Yorker Theaterviertelstricks. Auf der Spitze des Times Square-Turms leuchteten rote, blaue und grüne Lichtsignale auf. Je nachdem im Augenblick die eine oder die andere

Partei einen Vorsprung hatte. Niedrige laufende Lichtbänder an den Häuserfronten meldeten die letzten Ergebnisse.



Roosevelt.

die heimlichen Exponenten der außenpolitischen Bestrebungen Hitlers und Mussolinis, abgesehen von der Bedrohung der Demokratie durch das innenpolitische Programm und durch die ganze Ideologie dieser beiden faschistischen Gruppierungen.

Wir haben in dieser schweren Zeit alle miteinander den Frieden zu verteidigen, der vor allem für die kleinen Staaten durch die (von Mussolini so sehr geschmähte) kollektive Sicherheit verbürgt werden kann. Wenn ein Wunsch bleibt, so der, daß sich die Bestrebungen nach der Herstellung der kollektiven Sicherheit in Richtung auf die Tätigkeit des Völkerbundes als ein Ziel gestalten, daß unsere Bündnisse fest und unerschütterlich bleiben!

Kroftas Schlußwort

(Fortsetzung von Seite 1.)

Polen und wir

Sehr ausführlich beschäftigte sich der Minister mit der Rede des slowakischen Vizepräsidenten Sidor über die Verzögerungen bei der Durchführung des Modus vivendi. Wesentlich Polens verdichtete Krofta, daß die Tschechoslowakische Republik immer zu direkten Verhandlungen über die kritischen Dinge bereit sei, aber diese Verhandlungen müßten zwischen gleichberechtigten Vertragspartnern geführt werden und keineswegs so, daß wir uns den Befehlen von der anderen Seite unterordnen. Er beantragt die Anrechnung, die innerpolitische Frage rein innerpolitisch mit den Vertretern unserer politischen Minderheit zu lösen, wiewohl entschieden die Behauptung zurück, daß die Tschechoslowakische polnische Minderheit unterdrückt und erklärt, daß die Anrechnungen, die seit 1934 erfolgt sind, auf unserer Seite immer sachlich voll begründet waren. Niemand sei jemand nur deshalb von und ausgewiesen worden, weil er polnischer Staatsangehöriger war. Immer handelte es sich um Personen, die sich konstant gegen das Gesetz vergräben hatten. Wenn es notwendig war, daß ein polnischer Staatsangehöriger bei und seinen Arbeitsplatz einem tschechoslowakischen Staatsbürger räume, der oft nach vielen Jahren ohne besonderen Grund aus Polen ausgewiesen wurde, so waren das nur vereinzelte Fälle.

Erst vor kurzem wurden neuerdings Vorkehrungen getroffen, daß in keinem einzigen Falle ohne ersten Grund ein polnischer Staatsbürger ausgewiesen werde. Leider könne man nicht behaupten, daß sich die polnische Ausweisungspolitik immer nach demselben Grundsatz richte.

Neuwirth nicht sehr klar

Die Rede des SdV-Abgeordneten Dr. Neuwirth bezeichnete Dr. Krofta als „nicht allzu klar“. Wir wünschen aufrichtig, sagte Krofta, auch auf dem Gebiete der Außenpolitik namentlich mit jenen unserm Staat aufrichtig ergebenden deutschen Mitbürgern zusammenzuarbeiten, welche nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten beweisen, daß sie vorbehaltlos zu unserem Staat stehen. Er lehnte dann dem Abgeordneten Neuwirth den Unterschied zwischen den Allianz-Systemen der Vorkriegszeit und den Regionalpaktens auseinander, deren Abschluß im Programm nicht nur der kleinen Entente, sondern auch der Weimarer gelegen ist.

Nach Abschluß der Aussprache wählte der Ausschuss an Stelle des Abgeordneten Prusobovs, der kürzlich sein Mandat niedergelegt hat, zu seinem zweiten Vorsitzenden-Stellvertreter den Nationalsozialisten Dr. Stránský.

Pessimismus im Budgetausschuß

Abg. Remeš warnt vor übertriebenen Hoffnungen

Prag, Dienstag nachmittags eröffnete der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses mit dem Referat des Generalberichterstatters Remeš die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag für 1937. Der Ausschuss hat diesmal fast drei Wochen Spielraum für seine Verhandlungen; außerdem hatten seine Mitglieder bis jetzt hinreichend Zeit, den Staatsvoranschlag in allen seinen Details gründlich zu studieren.

Generalberichterstatter Remeš gab einleitend seiner Befriedigung Ausdruck, daß der Voranschlag zeitgerecht vorgelegt wurde, und betonte dessen Bedeutung für jeden einzelnen Staatsbürger. Die Behauptung des Finanzministers, daß man mit Rücksicht auf die Tragfähigkeit der Volkswirtschaft und auf die Erhaltung des finanziellen Gleichgewichts des Staates nur die allergeringsten Bedürfnisse in das Budget eingestellt habe, deckte sich mit der Wahrheit. Die Verhandlungen des Finanzministeriums mit den einzelnen Ressorts zwecks Meduzierung der Teilbudgets seien sehr mühsam gewesen. Hätte man alle erhobenen Ansprüche anerkannt, so wäre das Budget sicher um ein Drittel größer.

Jetzt handle es sich darum, ob das formale Gleichgewicht, in dem sich das Budget befindet, auch in den abschließenden Riffen des Staatshaushaltsabchlusses zum Ausdruck kommen wird. Diesmal sind die Verhältnisse doch etwas besser: die Arbeitslosigkeit geht zurück, die Produktion hebt sich, die Handels- und Zahlungsbilanz bessert sich und das Defizit der Bahnen geht zurück. Auch aus der Aufarbeitung der Steuererlöse wird die Staatskasse profitieren. Doch darf man aus einer nicht erheblichen Besserung noch keine übertriebenen Hoffnungen folgern.

Bis Ende September dieses Jahres sind die staatlichen Einnahmen um 826 Millionen geringer, die Ausgaben um 734 Millionen größer als dem Voranschlag entspricht.

Gegenüber den früheren Jahren ist das Budget diesmal konsolidierter, da darin eine Reihe von Ausgaben entfallen ist, die früher auf den Kredit-

weg verwiesen waren. Es sind dies 70 Millionen für die Bruderkassen, 40 Millionen für die erneuerte Amortisierung der Paulose, 28 Millionen an erhöhten Dotationen für verschiedene Fonds, 77 Millionen für die Sanierung der Selbstverwaltung und 60 Millionen an erhöhten Zuweisungen für die Lehrergelalte. Doch dürfe man nicht übersehen, daß diesmal die 315 Millionen für den Rüstungsfonds in Wegfall kommen. Die Ausgaben wurden gegenüber 1936 also nicht um 422, sondern um 787 Millionen erhöht; dazu komme, daß das politische Versprechen an die Staatsangehörigen mit 150 Millionen in Rechnung zu stellen sei. Am Voranschlag für 1938 wird ferner an die Amortisierung der Staatsanleihen gedacht werden müssen, die heuer fast ganz ruht.

An Hand des Rechnungsbefchlusses für 1935 führt Remeš an, daß der Steuerertrag weit hinter den Budgetschätzungen zurückgeblieben sei und lediglich die im Abwägungsweg eingeschobene Einkommensteuer der Festangestellten um einige Millionen mehr eingetragen habe als veranschlagt war. Ansehnlich blieben die Einnahmen für 1935 um 959 Millionen hinter dem Voranschlag zurück, während die Ausgaben um 570 Millionen größer waren. Nach Sinezurechnung der nichtpräzisen Ausgaben steige das Defizit für 1935 auf 8.192 Millionen. Ansehnlich beträgt das Defizit in den sechs Kriegsjahren 1930 bis 1935 8.614 Millionen. Der Referent ist der Ansicht, daß unser Budgetpessimismus auch für 1937 die Grenzen des Erreichbaren überschreitet.

Vor Beginn der Ausschussführung wurde im Sitzungssaal des Budgetausschusses eine Gedenktafel für den vor einem Jahr verstorbenen Parlamentspräsidenten Bradal enthüllt, der von 1920 bis 1929 Vorsitzender des Budgetausschusses war. An der schlichten Gedenktafel beteiligten sich u. a. Parlamentspräsident Malý, Ministerpräsident Dr. Šedý, die Minister Dr. Kalýs und Dr. Spina und die Beamtenschaft des Parlaments sowie Vertreter der einzelnen Ministerien.

Englands König für den Völkerbund

Die Thronrede Eduards VIII.

London. (AP) König Eduard VIII. eröffnete Dienstag das erste Parlament seiner Regierungsjahre. Wegen des strömenden Regens war heuer zum erstenmal nach vielen Jahren die feierliche Staatsprozession vom Buckingham-Palast nach Westminster abgelaufen worden. Der König fuhr im geschlossenen Auto ins Parlament. Trotzdem waren die nach Westminster führenden Straßen von einem dichten Zuschauerpaarler eingesaumt.

In der Rede des Königs an die Mitglieder des Oberhauses und des Unterhauses heißt es unter anderem:

Die Beziehungen Großbritanniens zu den fremden Mächten sind nach wie vor freundschaftlich. Die Politik der britischen Regierung stützt sich auch weiterhin auf die Mitgliedschaft Englands im Völkerbund. Die Regierung wünscht den Völkerbund für seine Arbeit zu stärken, die internationalen Streitigkeiten auf friedlichem Wege zu regeln. Sie hat in dem bereits

ihre Vorschläge zur Erweiterung der Autorität des Völkerbundes eingereicht. Die Regierung wird auch weiterhin mit den übrigen Regierungen in dem Ausschuss des Völkerbundes zusammenarbeiten, der zur Prüfung der verschiedenen Vorschläge zur Reform der Völkerbund-Institution eingesetzt wurde. Die Regierung wird alles in ihrer Macht Stehende tun, um die Befriedung Europas zu fördern. Mit diesem Ziel vor Augen wird sie ihre Bemühungen fortsetzen, um eine Zusammenkunft der fünf Unterzeichnerstaaten des Locarno-Vertrages zustandezubringen.

Das Werk der Verstärkung der Ratio-nalverteidigung wird mit allen Anstrengungen fortgesetzt und hat bereits große Fortschritte gemacht. Die Regierung ist überzeugt, daß die getroffenen Maßnahmen große Bedeutung für die Verteidigung des Reiches haben und Großbritannien die Mittel zur Erfüllung seiner internationalen Verpflichtungen bieten. Die Regierung wird aber keine Gelegenheit zur Förderung

einer allgemeinen Verübung der internationalen Verhältnisse und zur Verengung der Rüstungsausgaben außeracht lassen, welche das natürliche Ergebnis einer solchen Verringerung der internationalen Beziehungen sein wird.

In dem der Innenpolitik gewidmeten Passus erwähnt die Thronrede einige wichtige gesellschaftliche Maßnahmen. Es heißt darin u. a., daß die heutigen Gesetze so abgeändert werden müssen, daß gegen Personen oder Organisationen, welche zu einer Störung der öffentlichen Ordnung aufzufordern oder sie selbst verschulden, wirksamer eingeschritten werden kann. Dem Parlament wird ein Entwurf zur Verschärfung der Gesetze in dieser Richtung vorgelegt werden, ohne daß dabei die gesetzliche Rede- und Versammlungsfreiheit berührt würde.

Gegen den Mosley-Faschismus

Der englische Premierminister Chamberlain erklärte im Unterhaus, daß es sich bei dem Gesetzentwurf zur Sicherung der öffentlichen Ordnung um eine dringende Angelegenheit handele. Die Regierung werde niemals auch nur den geringsten politischen Druck dulden. Die vorbereiteten Maßnahmen würden einem jeden den Mut zur Wiederholung der jüngsten Ausschreitungen nehmen.

Der Führer der Arbeiter-Opposition, Major Attlee, kritisierte die Thronrede, über die er sagte, daß sie an der Frage der Arbeitslosigkeit und der Unterernährung von Millionen vorbeigehle. Es sei höchste Zeit, daß Schritte gegen die Einführung ausländischer politischer Methoden unternommen würden.

Stärkerer Hitlerkurs in Oesterreich?

Umbildung des Kabinetts

Bei Waffenschluß wird uns gemeldet, daß die österreichische Regierung im Laufe der gestrigen Abendstunden wiederum umgebildet wurde. Es wurden die zwei Heimwehrregimenten Vares-Barenfels (Wizenzler) und Dragler (Finanzminister) ausgeschifft. Vizenzler wurde General Hülgert, Finanzminister Oberstenator Remeš. Außerdem wurde der berühmte Handelsminister Stöcklinger durch Professor Lanzler aus Graz ersetzt. Der bisherige Minister ohne Portfeuille Gleise-Horstmann wurde zum Innenminister, der Bundesrater Gebandte Rentschler zum Minister für Sicherheitswesen ernannt.

50.000 bei Daszynskis Begräbnis

Kraus. Das Dienstag nachmittags hier stattgefundene Leichenbegängnis des verstorbenen Arbeiterführers, ehemaligen Sejmarschalls und langjährigen Abgeordneten Ignaz Daszynski gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung der gesamten polnischen Arbeiterschaft, die mit tausenden von Fahnen ihrer Organisationen dem Sarge voranschritt. Dem Sarge folgten die Vertreter der Regierung, ferner der Wismarschall des Sejm, zahlreiche Abgeordnete und Senatoren, zahlreiche Vertreter von Bergarbeiterorganisationen aus ganz Polen sowie eine Delegation der polnischen Arbeiterschaft aus der Tschechoslowakei. Die Geistesführer der Internationalen sowie die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei waren durch den Vorsitzenden des Senates Dr. Soukup vertreten. Die Zahl der Teilnehmer an dem Leichenbegängnis wird auf annähernd 50.000 geschätzt.

Streik auf zwei Ozeanen

New York. (Reuter) Von dem Seemannstreik sind bisher 278 Schiffe und 80.000 Personen betroffen. An der Westküste streiken in den Sägewerken und in den Zimmermannswerkstätten 10.000 Arbeiter. Das Seemannshabitat in San Francisco hat die Ausdehnung des Streiks auf alle Häfen in den Vereinigten Staaten angeordnet.

Englischer Protest in Berlin

Berlin. (Reuter) Es verlautet, daß der britische Botschafter in Berlin beim Reichsaussenminister gegen einige Äußerungen der Minister Brüning und Dr. Goebbels über die Frage der Kolonien bei ihren kürzlichen Reden, durch die sich Großbritannien betroffen fühlte, Protest eingelegt hat.

Gemeindewahlen in England

London. (Reuter) Bei den Wahlen in die Gemeindevertretungen, welche Montag in annähernd 400 größeren und kleineren englischen Städten durchgeführt wurden, sind nach den bisherigen keine großen Änderungen eingetreten bis auf den Umstand, daß die Labouristen fast überall kleine Verluste aufzuweisen haben.

London. Um 1.45 Uhr früh waren folgende Ergebnisse der Gemeindewahlen bekannt: Konservativen 78 Mandate (Verlust 85), Liberale 11 (18), Arbeiterpartei 47 (128), Unabhängige 67 (25).

Simplicio

Novelle von Ignazio Silone

Copyright by Verlag Oprecht & Heibling, Zürich

„Hat er dir nicht erklärt, warum er den Weg in die Berge genommen hatte?“, wurde der Schaffhirte gefragt.

„Ich frag ihn: Was hast du angestellt, daß du fliehen mußt? Hast du gestohlen? Hast du jemand umgebracht? Er gab mir zur Antwort: Ich war dabei, den Wadtrög für die Bäckerin Nofa zu machen; ihre Tochter will heiraten; was wird sie jetzt ohne Wadtrög tun? Ich fragte nicht weiter und dachte: morgen geht er ja doch wieder fort. Vom Husten gequält, schlief der Mann während der ganzen Nacht kein Auge...“

„Und tags darauf, ging er da weg?“ wollte die Obrigkeit wissen.

„Tags darauf schüttelte ihn das Fieber noch stärker. Er war wie ein Bündel Stroh, an das man Feuer gelegt hatte. Ich wußte nicht, was ich mit ihm machen sollte. So rief ich die anderen Hirten aus den anderen Pferchen herbei. Der Fremde hatte schon verstanden daß ich seinetwegen nichts riskieren wollte und sagte: „Laß mich noch bis morgen hier; morgen zieh ich weiter!“ Ich gab ihm ein Stück Brot. Da kamen ihm die Tränen, er nahm meine Hand küßte sie und sagte: „Weiß du, der Mensch ist wirklich gut!“ Ich beauftragte mit den Nachbarn, was da zu tun sei. „Bestimmt ist er kein Dieb“, sagte einer, „dafür sieht er zu dumm aus.“ „Sicher auch kein Mörder“, sagte ein anderer, „dazu sieht er zu gutmütig aus.“ „Vielleicht hat er seine Frau umgebracht“, sagte ein dritter. Das war am wahrscheinlichsten. Ich ging also wieder zu ihm hin und fragte ihn: „Sag die Wahrheit, hast du deine Frau umgebracht?“ Er schüttelte den Kopf und sagte dann hinzu: „Ich habe nie eine Frau gehabt.“

„Und tags darauf, ging er da weg?“ fragte der Sergeant der Carabinieri.

„Am dritten Tag“, fuhr Carmine Massaro zu erzählen fort, „ging es dem Manne noch schlechter. Da er aber versprochen hatte, aufzubrechen, erhob er sich, dankte mir, sagte mir Lebewohl und ging weg. Schon nach zehn Schritten fiel er jedoch zusammen. Ich sah ihm aus der Ferne zu, ob er wieder auf die Beine kommen würde, aber es gelang ihm nicht. Da ging ich zu ihm hin und sah, daß er Blut spuckte. Er sagte zu mir: „Laß mich neben deiner Hütte bleiben... Wenn ich nicht darinnen bin, hast du keine Verantwortung, denn die Berge gehören nicht dir, sondern allen.“ Ich half ihm, sich aufzurichten und schleppte ihn in den Schatten meiner Hütte.“

„Nach was du willst, sagte ich, „bleib wenn du willst, geh wenn du willst, die Berge gehören ja allen.“ Er sagte: „Wenn ich geheilt und wieder in meiner Deckstatt bin, mußt ich zuerst den Wadtrög für die Bäckerin Nofa fertigmachen, denn ihre Tochter will heiraten und ohne Wadtrög kann sie das nicht. Hinterher mach ich dir einen Tisch oder ein paar Stühle, oder ein Fenster, oder eine Truhe, oder was du am nötigsten brauchst.“ Daraufhin fuhr ich fort, ihm jeden Morgen Brot und jeden Abend ein Glas Milch zu geben. Eines Tages kam es mir in den Sinn, ihn zu fragen: „Und wenn du nicht wieder gesund wirst?“ Er verstand mich sofort und antwortete nach einigem Nachdenken: „Gast du hier keine Arbeit für mich? Ich hätte keine Frau und kann daher auch nicht.“ So gab ich ihm meine Lumpen zum Waschen. Nachdem ich sah, daß er dies mit viel Geschick machte, sagte ich es den andern und so brachten ihm auch die andern Hirten ihre Sachen zum Ausbessern und gaben ihm dafür Brot und Milch als Bezahlung. Der Mann hatte andauernd hohes Fieber, aber das hinderte ihn nicht an der Arbeit und es verdaß ihm auch die Raune nicht. Manchmal rief er mich, nahm meine Hand und sagte: „Höre, der Mensch könnte gut sein!“ Diese Augenblicke benutzte ich, um die Wahrheit zu erfahren: „Wir kannst du es schon sagen?“

sagte ich zu ihm, „hast du deine Frau umgebracht?“ Aber er bewegte verneinend den Zeigefinger hin und her.

„Du behauptest also“, unterbrach der Sergeant, „daß jener Mensch sich vom Tag des San Agostino an niemals von deinem Pferd entfernt hat?“

Carmine Massaro kniete nieder, küßte die Erde, erhob sich wieder und sagte: „Niemals!“

„Und wie erklärst du dann“, forschte der Hüter von Ruhe und Ordnung weiter, „daß er in den letzten Tagen in Luco, in Trafacco, in Benere, in Celano gesehen und gestern in seinem Dorf erwartet wurde?“

„Dieser Mann hat sich seit dem Tag des San Agostino nicht von hier entfernt“, wiederholte der Schaffhirte.

„Warum hast du die Obrigkeit nicht sofort benachrichtigt?“ wurde der Hirte noch einmal gefragt. „Wußtest du nicht, welche Verantwortung du auf dich nimmst, wenn du einem gefährlichen Anarchisten bei der Unterschleup gehst?“

„Ich habe niemand Unterschleup gegeben“, wehrte sich Carmine Massaro. „Während der ganzen Zeit blieb der Mann dort neben meiner Hütte, wo er noch ist. Er liegt dort am Schuß des Felsens, er liegt dort am Abhang des Berges und die Berge gehören allen, auch den Schreibern.“

Die übrigen anwesenden Hirten bestätigten die Erzählung des Carmine Massaro. Dieser wurde trotzdem verhaftet und mußte zusammen mit den Hütern von Ruhe und Ordnung nach Pescina hinunter.

Bei dem Leichnam, neben der Hütte, blieben nur vier Carabinieri, die Bewehre geschultert. Sie sahen aus, als wollten sie Simplicio warnen:

„Wenn du zu entweichen versuchst, geben wir Feuer!“

(Wer Simplicio war schon entwichen.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Gegen die unhaltbare Praxis bei der Ernährungsaktion

Tiefe Erbitterung unter den arbeitslosen Menschen Wenig staatsmännliche Klugheit

Die soziale Not ist trotz der etwas besseren Beschäftigung unserer Industriellen in unvermindertem Maße bestehen geblieben. Die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit machen sich in einem erschreckenden Verfall weiter Bevölkerungsschichten bemerkbar. Von der drückenden Not zermürbt und entmutigt, sind viele Menschen willenlos geworden und lassen sich vom Leben treiben, bis sie nicht mehr weiter können und erschaffen. Im deutschen Randgebiete ist, gemessen an der Bevölkerungsdichte, die Zahl der Arbeitslosen stellenweise beängstigend groß. Dieser von schwerem Leid gerückte Boden ist für jede Art Demagogie eine günstige Ausbreitungsstätte. Daß es an Drahtziehern nicht fehlt, die das Krisenelend zur Entfaltung unsäuerlicher Parteipropaganda betreiben, hat der 19. Mai 1935 hinreichend bewiesen. Dazu kommt aber, daß wir Grenzgebiete sind und direkt an das Dritte Reich anschließen. Von hier gehen Häden bis in die intimsten Stellen des Nazismus. Die Bevölkerung steht hüben und drüben vielfach in enger Verührung, pflegt Meinungsaustausch. Das bedenke man bei der Betrachtung der im folgenden geschilderten Erscheinungen.

Bis vor wenigen Wochen war es noch möglich, jedem unserer Arbeitslosen eine Unterstützung entweder in der Form des „Genter Systems“ oder der sogenannten „Ezekhaktion“ zukommen zu lassen. Gemeinde- und Bezirkssozialkommissionen handhabten die Richtlinien in sehr lokaler Art und ließen sich nicht so sehr von dem grauen Buchstaben der lauschkularartigen Verordnungen, als vielmehr von den sozialen Bedürfnissen in den einzelnen Familien leiten. Dadurch wurde nicht nur eine Linderung der drückenden Notlage in vielen Familien, sondern auch eine im Staatsinteresse gelegene Verührung in politischer Beziehung erreicht. Wenn es auch nicht viel war, was die Menschen an Unterstützung bekamen, es schützte sie doch vor den argsten Entbehrungen.

Seit einiger Zeit hat auch das ein Ende gefunden. Organe der Landesbehörde, denen das Leid unserer Grenzbevölkerung fremd ist, haben Kontrollaktionen über die Durchführung der Ernährungsaktion eingeleitet. Die Ergebnisse dieser Überprüfungen bedeuten für die Arbeitslosen der Grenzgebiete geradezu eine Katastrophe. In Unkenntnis der wirklichen sozialen Lage unter den Menschen unseres Randgebietes ließ man die grauen Buchstaben der Richtlinien sprechen, die noch dazu in der rückfischlosten Form ausgelegt wurden. Vom Verzicht der „sozialen Bedürftigkeit“ scheinen die Beamten der Landesbehörde eine ganz eigene Auffassung zu haben, wie folgende Beispiele aus der dergestaltigen Praxis der Ernährungsaktion beweisen:

Wenn in einer Familie der Vater und drei erwachsene Kinder arbeitslos sind, erhält der Familienerhalter, in unserem Fall also der Vater, zwei Ernährungsaktien. Die übrigen Familienmitglieder gehen leer aus, weil eben schon ein Kartenbesitzer vorhanden ist. Diese vier arbeitslosen Personen und dazu noch die schulpflichtigen Kinder samt der Mutter, unter Umständen also fünf oder sechs Esser, müssen

von zwei Ernährungsaktien, das ist gleich 20 Kč, eine ganze Woche leben.

Eine Umgehung dieser Bestimmung ist bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen. Die Beamten der Bezirksbehörden berufen sich bei Interventionen auf die Richtlinien, die von der Landesbehörde an sie ergangen sind.

Wenn ein Arbeiter sich in Zeiten der wirtschaftlichen Prosperität ein kleines Häuschen gebaut hat, in dem eine Mietpartei wohnt, von der er Hauszins einnimmt, der mindestens 100 Kč per Monat ausmacht, bekommt er keine Ernährungsaktien, ohne Rücksicht darauf, wieviel Kinder er zu erhalten hat. Bei Interventionen wird von den Beamten der Bezirksbehörde gefragt, ob auf dem betreffenden Anwesen Schulden lasten. Sind Schulden da und der eingenommene Mietzins wird, was natürlich buchstäblich nachzuweisen ist, zur Zahlung von Zinsen und Amortisationen verwendet, so erklärt man, daß ein Hausbesitzer, der seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen vermag, finanziell nicht so schlecht gestellt sein kann, daß er der Unterstützung aus der Ernährungsaktion bedarf und lehnt seine Ansprüche ab. Sind Schulden vorhanden und der kleine Besitzer bezahlt von dem eingenommenen Mietzins, der gewöhnlich einen Bagatelbetrag ausmacht: Zinsen und Amortisationen nicht, heißt es, daß er ja den Mietzins als Einkommen hat und zur Befriedigung des Lebensunterhaltes verwendet, also auf die Lebensmittelliste nicht angewiesen ist.

Bezieht ein gewerkschaftlich organisierter Familienerhalter seine Unterstützung nach dem Genter System, so erhalten seine erwachsenen arbeitslosen Kinder keine Zulagen aus der Ernährungsaktion mit der Begründung, daß der Lebensunterhalt der Familie nicht bedroht ist!

Eine besondere Einrichtung hat man sich für die Saisonarbeiter, zu denen auch alle Bauarbeiter gezählt werden, geschaffen. Man nimmt laut der zwischen der Gewerkschaftsorganisation und den Bauunternehmern abgeschlossenen Lohnverträge die Saison mit sechs Monaten an, beginnend mit dem 1. April und endend mit letztem September eines jeden Jahres. Falls nun ein Bauarbeiter im Verlaufe des heutigen Jahres 18 Wochen gearbeitet hat, also die angemessene halbe Saison beschäftigt war, erhält er bis 31. Dezember 1936 keine Unterstützung aus der Ernährungsaktion mehr. Man führt zur Begründung der Anspruchsablehnung an, daß er sich in den drei Monaten, in denen er beschäftigt ist, so viel zurücklegen kann, daß er die übrige Zeit davon zu leben vermag. Mit 1. Jänner 1937 erhält er dann wieder die Zulagen, weil man ja im vorhin nicht wissen kann, wie lange er im kommenden Jahr Arbeit haben wird. Diese Maßnahme bedeutet also praktisch, daß der Saisonarbeiter vom September oder unter Umständen auch schon vom Juli bis Ende des Jahres ohne Unterstützung leben muß.

Wenn diese Bestimmung schon für die Bauarbeiter zur Katastrophe wird, ist es für die Landarbeiter geradezu ein Verhängnis. Die Löhne der Landarbeiter sind bekanntlich unter jeder Kritik. Durch die Motorisierung der Landwirtschaft ist der früher voll beschäftigt gewesene Arbeiter zum Saisonarbeiter geworden, der nur während der Erntemonate und eventuell noch während des Anbaues eingestellt wird. Die praktische Folge: Landarbeiter können überhaupt keine Unterstützungen aus der Ernährungsaktion mehr erhalten!

Die gleiche Vorgangsweise wird auch dann beibehalten, wenn in einer Familie irgendjemand in einem Arbeitsverhältnis steht. Ob nun eine Tochter arbeitet, ein Sohn oder der Vater, ist dabei ganz gleichgültig. Jedenfalls muß dieser eine Verdienner, nach der Auffassung der Bürokratie, die ganze Familie erhalten! Ein Mädel beispielsweise, das in einer Metallfabrik einen Stundenlohn von 1 Kč hat, ist nachweisbar verhalten, das Brot für die ganze Familie

Bergarbeiter fordern Teuerungsbeihilfe

Die Bergarbeiter-Fachorganisationen des nordwestböhmischen Kohlenreviers „Union der Bergarbeiter“, „Svaz horničů československé republiky“ und „Jednota horničů“ haben in einer am 2. November in Teplitz-Schönbau stattgefundenen Sitzung den Beschluß gefaßt, an den Verein für bergbauische Interessen im nordwestlichen Böhmen die Forderung auf Gewährung einer einmaligen Teuerungsbeihilfe für die Bergarbeiter zu stellen.

Die Forderung wird in einer Eingabe an den Verein für bergbauische Interessen im nordwestlichen Böhmen eingehend begründet.

Die Mord-Drohung gegen Kelsen

Professor Kelsen hat dieser Tage einen anonymen Brief bekommen, in dem ihm gedroht wird, daß ihm daselbe Schicksal erwarde, das Professor Lessing in Marienbad erlitt. (Dieser wurde bekanntlich von nationalistischen Nordbuben aus dem Hinterhalt erschossen). Professor Kelsen übergab den Brief dem Dekan Prof. Poltin, worauf die Anzeige erstattet wurde. Der Brief an Kelsen war mit „Heil Hitler“ und einem Hakenkreuz unterzeichnet.

Die Polizei veranfaltete an verschiedenen Stellen Hausdurchsuchungen und nahm Schriftproben von den Schreibmaschinen, um feststellen zu können, mit welcher Maschine jener Drohbrief geschrieben wurde. Ein Student wurde im Laufe des Dienstag vorübergehend in Polizeigewahrsam genommen.

Doppelraubmord bei Leitmeritz

Montag abends bemerkten Nachbarn des Landwirtes Franz Richter in Deutsch-Milkoje, daß in der Wirtschaft etwas vorgefallen sein müsse. Der Ortsvorsteher und der Schwager Richters sprengten die Hoftür auf. Im Hof fanden sie Blutspuren, die zum Keller führten. In einer Kellerkammer lag vor einem Kartoffelhaufen der Besitzer Franz Richter. Die Leiche hatte am Kopfe zwei schwere Wunden, der Schädel war durch einen Beißblei gespalten. Neben der Leiche fand man zwei große Bege. Nach dem Aufsuchen der Leiche suchte man die Frau und den Anecht, konnte sie jedoch lange nicht finden. Der Schwager des Erschlagenen ging in den Stall, um das brüllende Vieh zu füttern. Als er bei dieser Arbeit mit einer Mistgabel ein Bünd Stroh

zu besorgen, weil man auf Grund ihres „Einkommens“ den Vater aus der Ernährungsaktion ausgeschieden hat. Wenn ein Vater ein verkürrt arbeitender Bergmann, Provisionist oder Sozialversicherungskontrollant ist, bekommen seine Kinder keine Ernährungsaktien, weil infolge dieses Einkommens, das oftmals kaum 100 Kč per Monat ausmacht, „der Lebensunterhalt der Familie“ nicht bedroht ist.

Diese Beispiele ließen sich in unendlicher Reihenfolge fortsetzen. Damit hat man erreicht, daß die Zahl der unterstützten Arbeitslosen auf die Hälfte herabgemindert worden ist. Der Staat erspart auf diese Weise, allerdings auf Kosten seiner ärmsten Einwohner, zweifellos viele Millionen.

Vergessen wird, welche Stimmung durch die gehandhabte Praxis in weiten Bevölkerungskreisen zwangsläufig entstehen muß.

Menschen, die bisher allen Verlockungen trotzen, zum Staat und seinen demokratischen Einrichtungen standen, beginnen in ihrer Ueberzeugung wankend zu werden, können diese unsozialen und grausamen Maßnahmen ganz einfach nicht verstehen. Sie vermögen nicht zu begreifen, wie es ein Beamter dieses Staates zuwege bringen kann, einem Menschen kaltblütig die Lebensmöglichkeiten abzuschneiden, ihn bewusst samt seiner Familie dem Hunger preiszugeben.

Der Staat selbst öffnet der demagogischen Agitation der Heineipartei Tür und Tor. Schließlich werden oft nur wenige Meiler entfernt Arbeitslose des Dritten Reiches nach einem ganz anderen Unterstützungssystem versorgt, so daß die unsoziale Tätigkeit unserer Kontrollorgane in noch brutalerem Licht erscheint.

Diese Praxis in der Ernährungsaktion kann auf die Dauer nicht ertragen werden!

Es schadet dem Gedanken der Demokratie und dem Staatsprestige, wenn diese Methode fortgesetzt wird.

Was hier gesagt wird, geschah nicht aus Lust an der Kritik. Es geschah aus berechtigter Sorge um das Schicksal tausender Arbeitsloser, im Interesse des Staates.

Noch ist es Zeit umzukehren! Noch kann die Regierung gut machen, was die Bürokratie verbroschen hat! Noch ist die staatspolitische Gesinnung der nachsichenden Bevölkerungskreise zu retten! Möge daher gehandelt werden, ehe es zu spät ist! Mögen die verantwortlichen Politiker den Warnungsruf der deutschen Sozialdemokratie hören!

ausmach, stieß er auf die Leiche der Frau Richter, die, unter dem Stroh zusammengelauert, mit mehreren schweren Wunden ebenfalls tot dalag. In der Kammer des Anechtes, der abwesend war, fand man eine blutbefleckte Hofe und die Schuhe des Anechtes. Man nimmt an, daß zuerst die Frau und später der Mann ermordet wurde.

Neue Arbeitsplätze

Die „Neue Morgenpost“ meldet: Die seit ungefähr sechs Jahren stillgelegte große Spinnerei der Firma Gebrüder Krohmann in Wistertschan bei Teplitz bereitet sich auf die Wiederaufnahme des Betriebes in kleinem Umfang vor. Je nach der Zuteilung aus dem Kontingent des Baumwollkartells dürften 80 bis 120 Arbeiter eingestellt werden. Ebenso wird der Betrieb der Spinnerei Nr. 8 der Firma Reidl in Nabstein wieder in Betrieb gesetzt werden. Dort werden 120 bis 150 Arbeiter, die seit der Stilllegung des Betriebes im Jahre 1931 beschäftigungslos sind, wieder in den Arbeitsprozess einbezogen werden. Der Textilarbeiterverband hat nach langen Verhandlungen beim Kartell Zuteilungen aus dem Kontingente für die Firma erlangt und damit die Betriebsöffnung für eine der drei Reidlschen Spinnereien in Nabstein durchgesetzt. Die dem Kartellkonzern angehörende Textilwerke der Watausch A. G. in Wensen-Neustadt treffen jetzt Anstalten, den alten Betrieb auf dem rechten Polgenfluß, der seit langem stillgelegt war, sowie die Mahlmühle mit neuen Maschinen auszustatten und den Betrieb aufzunehmen. Im Zusammenhang damit wird ein Verbindungssteg über den Polgenfluß errichtet.

Die Mutterföhrung der Deutschen Jugendfürsorge in Mähren. Nachdem die Deutsche Landeskommission für Kinderföhrung und Jugendfürsorge in Reichenberg durch den großen Erfolg ihrer Mutterföhrungen in Böhmen die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit dieser Maßnahme sichergestellt hat, hat sich nun auch die Deutsche Landeskommission für Kinderföhrung und Jugendfürsorge in Brünn entschlossen, für Mähren die Mutterföhrung in enger Verbindung mit der Deutschen Landeskommission in Böhmen aufzunehmen. Desgleichen wird die Deutsche Jugendfürsorge in der Slowakei und wohl auch in Schlesien mit der Mutterföhrung in gleicher Weise beginnen.

Gerabsetzung der Aufbewahrungsgebühren in den Bahngarderosen? Der Bund der Vertreter und Reisenden, Fachgruppe im Allgemeinen Angestellten-Verband Reichenberg, hat im Eisenbahnministerium die Erlassung seines Antrages auf Gerabsetzung der Auf-

Hitlers Vierjahresplan



bewahrungsgebühren in den Bahngarderosen, welcher vor längerer Zeit durch Senator Ernst Grünzner im Reichsbahnministerium überreicht wurde, argiert und dabei feststellen können, daß sich das Eisenbahnministerium mit einer Neuregelung der Aufbewahrungsgebühren befaßt. Bei den zuständigen Stellen herrscht die Ansicht vor, daß die gegenwärtige Form der Gepäckaufbewahrung für die Reisenden Nachteile bringt. Das Eisenbahnministerium beabsichtigt daher gemäß dem vorerwähnten Antrage die Gerabsetzung der Tarife in solchen Fällen, in denen sich der Reisende mit einer Reisendenlegitimation ausweist.

Nichtigstellung. In der vom Verbands der „Arbeiterfürsorge“ herausgegebenen ersten Ziehungsliste ist ein Druckfehler unterlaufen und es soll bei den Treffern im Werte von Kč 10.— richtig heißen: 248.251 bis 248.300, nicht 248.251 bis 251.300.

Schutz gegen den fahrenden Zug. Vom Stationsamt Salefel wurde bei der Gendarmeriestation Lobositz die Anzeige erlassen, daß vor einigen Tagen gegen 1/7 Uhr umweit von Salefel gegen den fahrenden Schnellzug 64 ein Schutz abgefeuert wurde. Das Projektile schlug gegen das Fenster eines Pfeils dritter Klasse, richtete jedoch keine Schäden an, da es nur schwache Durchschlagskraft besaß.

„Die neue Schule“. Im Verlag „Neue Erziehung“ in Aulka, erscheint dieser Tage eine umfangreiche Schrift „Die neue Schule“, ein zeitgemäßer Beitrag zur Ausgestaltung der sudetendeutschen Schule.

Der Ring um Madrid noch enger

Aus La Laveira wird von den Aufständischen gemeldet, daß die am weitesten vorgeschobenen Batterien Franco's die Vororte Madrid unter Feuer genommen haben, gleichzeitig unternommen nationalistische Flugzeuge heftige Angriffe auf die Positionen der Regierungstruppen. Die Eroberung des Flugplatzes Getafe durch die Aufständischen wurde nicht befähigt. Die nationalistischen Flugzeuge warfen über Madrid Flugzettel ab, in denen behauptet wird, daß jeder weitere Widerstand zwecklos sei. In der Stadt selbst herrscht jedoch Ruhe, die Bevölkerung ist zur Verteidigung der Stadt nach wie vor entschlossen.

Heber die Umbildung der spanischen Regierung wird der „Prager Presse“ über Paris gemeldet:

„Die Umbildung der spanischen Regierung ist, wie von syndikalistischer Seite mitgeteilt wird, beschlossene Tatsache. Sie kann als Ergebnis der Reise angesehen werden, die Präsident Azaña kürzlich nach Barcelona unternommen hatte. Es handelt sich um eine Erweiterung der Regierung vor allem in dem Sinne, daß Vertreter der Anarcho-syndikalistischen Gewerkschaftskonföderation zum ersten Male in der spanischen Geschichte in eine Regierung eintreten. Gleichzeitig wird aber auch der gemäßig bürgertliche Flügel der Regierung verstärkt. Die Verteilung der Portefeuilles wird so vor sich gehen, daß je 5 Portefeuilles die Sozialisten und bürgerlichen Republikaner der Richtung Azaña erhalten, die beiden Kommunisten, die der Regierung bisher angehörten, verbleiben, und daß die Syndikalisten durch vier Vertreter repräsentiert sein werden. Weiters gehört dem Kabinett wie bisher ein basillischer Katholik an. Zum neuen Industrie- und Handelsminister ist der syndikalistische Sekretär Peiro designiert worden, der aber als Milizionär an der aragonischen Front kämpft.“

In Kürze:

Budapest. Nach Informationen aus einzelweilten Kreisen ist ein in Rom abzustattender Besuch des Reichswehrwessers Doerflinger geplant. Der Zeitpunkt hierfür ist noch nicht festgelegt.

Berlin. (AP.) In Duisburg wurden 550 Personen verhaftet, in Kiel 60 Arbeiter von den Marinewerften über die dortige Besatzung. Weitere Massenverhaftungen werden aus Bremen, Bochum, Dortmund, Wuppertal und München gemeldet.

Warschau. Die amtliche polnische Telegraphenagentur veröffentlichte Dienstag das offizielle Kommuniqué über die bevorstehende Ernennung Mads-Smigals zum Marschall von Polen.

Zstanbul. Pressemeldungen bestätigen, daß Reichswirtschaftsminister Dr. Tschacht in den nächsten Tagen Ankara besuchen wird.

Tagesneuigkeiten

Was ist den Deutschen geschehen?

Das deutsche Regime hat Glück, mannigfaches Glück. Welches Glück etwa, daß man in den Kulturstaaten westlich der Schweiz zu wenig Deutsch versteht, um die Neben Hitler's oder gar Göring's in der Auffassung konsumieren zu können. — so, wie sie durch den deutschen Keiher dröhnen! Man überhebt sie also; und das ist aber auch schon ein gewaltiger Liebesdienst, so unbezahlbar wie unbezahlt: Denn es wäre ja gar nicht möglich, eine Göringrede etwa ins Französische zu übersetzen, ohne ihr jenes Kultur-Aroma hinzuzufügen, dessen Fehlen im unmittelbar gehörten Original die wesentliche Impression ausmacht. Ich habe am 28. Oktober durchs Mikrophon miterlebt, wie Göring den deutschen Mangeltwinter 1936 eingeleitet hat; zwei Tage später las ich diese Rede in französischen Zeitungen. Sie war korrekt wiedergegeben — aber französisch; und also verhielt sie sich zur Urfassung, wie sich das Mailglocken zum gemeinen Lauch verhält: Es sind beides Waldgewächse, — das Mailglocken aber duftet.

Ich denke nicht daran, den wirtschaftstheoretischen Gehalt dieser Kundgebung zu sezieren; wer sich nicht den peinlichen Beruf eines Nationalökonomens erwählt hat, dem verbietet das die intellektuelle Selbstachtung. Ich will nur alle jene, die, gleich mir, die demütigende Emunziation des heutigen deutschen Geistes mitangehört haben, fragen: Was ist mit den deutschen Menschen geschehen? Diese Frage ist nicht rhetorisch, — sie wird, voll erschauerter Traurigkeit, sehr ernst und sehr sachlich gestellt. Die Deutschen, — das sind doch ehrenwerte Arbeiter, einfallsreiche Techniker, tüchtige Gelehrte, fleißige Bauern; und sie sind das heute wahrscheinlich nicht weniger, als sie es gestern waren. Was ist ihnen, was ist mit ihnen geschehen, daß so I c h e s möglich wurde:

Als Göring gerendet hatte, stand Herr Gehl, Hitler's Stellvertreter, auf und sagte: „Wir alle sind froh darüber, daß der Führer diese große Aufgabe in die Hände des alten Soldaten der Bewegung gelegt hat, dieses Haudegen, die j e s Bullen.“ Und da (daß ich nicht lüge, dafür gibt es hunderttausende Ohrenzeugen), da also, nach die s e m entsetzlichen Wort „Bulle“, tobte durch den herbstlichen Aether ein Jubelsturm, wie ihn selbst unsere applausförmige Zeit wohl selten erlebt hat. Was ist mit den Deutschen geschehen, daß sie eine Bezeichnung, die jedem seiner organisierten (also kultivierten) Wesen brennenden Schimpf bedeuten muß, für ihren Diktator akzeptieren und dem so Bezeichneten zujubeln, als wäre ihm erregendes Lob widerfahren? Wo stehen wir? Wir sind schon so weit, daß eine Masse in ekratischen Mäusen fällt, wenn ihrem Führer — vor den Ehren der ganzen Welt! — beifällig wird, er sei nicht nur ein Haudegen, sondern sogar „ein Bulle“, also ein rohes, raufgerichtiges, blindwütiges Stück hemmungsloser Triebabgilität? „Bullen“ — so nannte man im Deutschen (bis zum Dritten Reich ganz allgemein und ganz ausschließlich) die gemeingefährlichen, lebensbedrohenden, gesellschaftsfeindlichen, zu jedem Stieb und jedem Stich bereiten Anführer der Vordrängenden, die „Schläger“ der Berliner Verbrechertiquen. „Bulle“ — so nennt man heute im Namen des nationalen Gottes! — die zweite Vordrängendfigur Deutschlands, und es ist für sie ein Ruhm, und das Volk quittiert solches Ruhmen mit rauschhaftem Jubel!

Man verheide nun, den haut-gout dieses Wortes einem Franzosen zu übermitteln; er hat die Kundgebung des 28. Oktober 1936 in seiner Sprache zur Kenntnis bekommen und glaubt also, es habe in Berlin eine mehr oder minder sinnvolle politische Kundgebung stattgefunden. Ach nein! Es war etwas anderes. Hier ist mit der überscharfen Deutlichkeit einer klinischen Demonstration gezeigt worden, wie entsetzlich krank eine ganze Epoche werden kann und ein ganzes Volk; wie furchtbar verlegt ein seelischer Organismus sein muß, in den ein Schimpf als beglückendes Ruhmeswort, die Peitsche als Lustmittel eindringt.

Anderer mügen (und das wird gewiß nicht schwer fallen) den ökonomischen Überwuch dieser „historischen“ Verblindung des „Vierjahresplans“ ziffernmäßig vorrechnen; ich komme über das eine Detail nicht hinweg. Denn was ist alle Schrecken unserer Epoche, gemessen daran, daß ein Volk — das d e u t s c h e Volk! — vor Lust aufkreischt, wenn man seinen Diktator „einen Bullen“ nennt!

Mit 4.50 K€ nach Abessinien. Montag nachts drang ein 14-jähriger Junge aus Pardubitz in den Hangar des tschechischen Aeroclubs in Pardubitz, zog zwei Maschinen vor den Hangar und bereitete die bessere davon im Werte von 230.000 K€ zum Start vor. Er wollte nach Abessinien fliegen. Für den Flug hatte er sich mit einem Geographie-Atlas, einem Kompaß und einem Revolver mit 250 Patronen ausgerüstet. Er hatte nur 4.50 K€ bei sich. Er konnte vorzüglich Autofahren, konnte aber zum Glück den Motor des Flugzeuges nicht in Gang bringen. Er floh daher nach dem Abheben seines Planes zu seinem Onkel nach Dekmanow Mitec, wo ihn die Pardubitzer Polizei aufsuchte.

Bechnýs Mutter gestorben. Dienstag, den 3. November, fand im Rimburger Krematorium die Einäscherung der sterblichen Überreste der Mutter des Eisenbahnministers Rudolf Bechnýs, Frau Anna Bechnýsová, Witwe nach dem Inspektor der Staatsbahnen, statt. Anna Bechnýsová starb am 31. Oktober im Alter von 88 Jahren. An der Einäscherung nahmen außer den Verwandten Vertreter des Eisenbahnministeriums, der politischen Bezirksverwaltung, der Eisenbahndienststelle und Arbeiterorganisationen teil. Die Trauerkundgebung hielt Lehrer Janda.

Jugoslawienbesuch. (Antisch.) Auf einer ungeführten Ueberfahrt der Strecke Križova Ves — Spišská Vola (Slowakei) stieß am 30. Oktober der Motor-Personenzug Nr. 4820 mit einem Automobil der tschechischen Forstverwaltung aus Favorina zusammen, wobei der Ingenieur der Forstverwaltung Dejmuth schwer und Ingenieur Kubel und Wöfler leicht verletzt wurden. Der Schienenautobus entgleiste mit beiden Achsen.

Kinos mit Tränengas. Am Montag abends explodierten neuerlich in fünf Lichtspieltheatern am Brodovay zur gleichen Zeit Tränengasbomben, die durch ein Uhrwerk zur Entzündung gebracht worden waren. Sechs Personen wurden verletzt. In zwei Kinos entstand unter den Zuschauern eine Panik. Die fünf Lichtspieltheater gehören sämtlich einer Gesellschaft. Man nimmt daher an, daß es sich bei den Anschlüssen um einen Racheakt handelt.

Die See gibt ihre Toten wieder. An der Mittelmeerküste, etwa 100 Kilometer westlich von Alexandria, wurden 15 Leichen sowie Schiffstrümmer angeschwemmt. Es handelt sich um Überreste des ägyptischen Küstendampfers „Abdel Rafiq“, der seit einer Woche vermisst wird. Die Ursache des Unglücks ist vollkommen in Dunkel gehüllt, da seit 14 Tagen ruhige See herrscht.

Der Fluß trägt Leichen und Särge. Die Ueberschwemmungen im Flußgebiet des Targa Niu (Rumänien) gipfelten sich immer drohender. Die betroffenen Gegenden bieten den Anblick vollkommener Vernichtung. Im Hochwasser sind hier und da nicht bloß schwimmende Menschenleichen, sondern auch Särge zu sehen, die von den Friedhöfen abgeschwemmt wurden. In Transilvanien halten die Regengüsse an und es besteht die Gefahr, daß die Ueberschwemmungen auf weitere Gebiete übergreifen.

Doppelselfmord. Am 21. Wiener Bezirk erschoss Dienstag nachmittags der 43jährige Kanalgelöhne Leopold W a l l i c h seine Geliebte, die 30jährige Buchhalterin Anna B a b r a in ihrer Wohnung und wandte sodann die Waffe gegen sich selbst. Die Babra wurde bereits tot aufgefunden. Wallich wies eine tödliche Verletzung auf. Wallich, der geschieden war, hatte die Tat im Einverständnis mit der Babra durchgeführt, da ihrer Verheiratung unüberwindliche Hindernisse entgegenstanden.

Wo war das Erdbeben? Die seismographischen Instrumente der Budapest Erdbebenwarte verzeichneten Montag um 16 Uhr 11 Minuten ein F e r n b e b e n aus einer Entfernung von 8700 Kilometern. Um 21 Uhr 29 Min. wurde aus derselben Entfernung ein zweites stärkeres Beben mit einer Maximalschwingung von 22 Millimetern verzeichnet.

Ein Gaermann in Polen. Dieser Tage wurde im Dorfe Bugaj, Gemeinde Wrozosowa, bei Tschernochau, der dortige Einwohner Antoni G a p wegen Ermordung eines vorüberfahrenden Landmannes verhaftet. Gap hatte den Landmann in seine Wohnung gelockt, da er glaubte, daß dieser eine größere Summe Geldes bei sich haben wird. Er ermordete den Auhnungslosen und vergrub die Leiche mit Hilfe seiner Tochter hinter der Scheune. Der Landmann hatte nur vier Floty bei sich, die sich Gap aneignete. Außerdem verkaufte er Pferd und Wagen des Ermordeten.

Die furchtbare Tat wurde aufgedeckt und nach Festnahme des Gap kam noch ein weiteres Verbrechen an den Tag. Und zwar stellte es sich heraus, daß Gap im vorigen Winter eine junge Frau, mit der er zwei Jahre zusammengelebt hatte, und deren vierjähriges Söhnchen ermordet hat. Die Leiche der Frau wurde bisher nicht gefunden. Man nimmt an, daß Gap noch andere Mordtaten auf dem Gewissen hat.

Amerikanische Zeitungsnotiz. (mb) Die „New York Herald Tribune“ (Pariser Ausgabe) meldet wörtlich: „Atlantic City, am Oktober 24. — Aergis des Städtischen Spitals von Atlantic City melden heute um die Mittagszeit, daß die am letzten Samstag von Jerry Confolto, fünf Jahre alt, wohnhaft Atlantic Avenue 1925 verschluckte demokratische Wahlzettel glücklich seinen Körper verlassen hat. Die Wanderung der Kugel wurde täglich mit Hilfe von Röntgenstrahlen beobachtet, und man beabsichtigte, sofort zu operieren, falls es nötig wäre. Der Knopf trug das Bild des Senators William S. Smathers, eines Kandidaten für den Senat der Vereinigten Staaten.“ — Senator Smathers und die Demokratische Partei werden sich über die nette Bekanntschaft freuen haben.

„Undemokratische Demokratie.“ (mb) Die Rechtspreffe aller Länder macht viel Aufhebens davon, daß die Frühjahrsahlen in Spanien der Volksfront die Mehrheit im Parlament gegeben haben, obgleich nicht die Mehrheit der Wähler für sie gestimmt hatte. Zweifellos ist ein Wahlsystem, das derartiges möglich macht, nicht fehlerlos. Immerhin unterlassen die gleichen Blätter es taktvoll, darauf hinzuweisen, daß dieses System auch bei den Wahlen von 1933 in Geltung war, bei denen die damals geschlossenen aufstrebende Rechte siegte. Ungerechtigkeiten ähnlicher Art sind aber auch außerhalb Spaniens möglich. Die United Press verbreitet zur Zeit einen Artikel, in dem dargelegt wird, daß nach dem Wahlmodus der Vereinigten Staaten — also eines prominenten demokratischen Landes — durchaus die Möglichkeit besteht, daß Roosevelt über London trotz geringerer Stimmenzahl in der Präsidentschaftwahl siegen werden. Ähnliches hat sich bereits zweimal ereignet: 1876 ist Hayes zum Präsidenten gewählt worden. Sein Gegner Tilden hatte 200.000 Stimmen mehr als er, 1888 siegte Cleveland, obgleich er 100.000 Stimmen weniger bekam als sein Gegner Harrison.

Die Netter Spaniens. (mb.) Bei einem an der Front von Siguenza gefangen genommenen Nebellenoffizier fand man folgende Anweisungen: „Um das Hinterland fest in der Hand zu behalten, muß man dem Feind Schrecken einjagen. Sofort nach Befehle einer Ortschaft ist eine Anzahl bekannter Einwohner samt Frauen und Kindern zu erschließen. Das muß öffentlich und in einbreudsvoller Weise geschehen, um darzutun, daß wir jeden Augenblick bereit sind, ähnliche Maßnahmen gegen alle zu ergreifen, denen es einfallen sollte, sich gegen uns zu erheben. Man muß die Moral des Gegners zerstören, indem man jeden in der Kampzone liegenden Ort wie ein Schlachtfeld behandelt. Es hat sich gezeigt, daß zur Zerstörung der gegnerischen Moral der Angriff auf Krankenhäuser und Lazarette ein besonders wichtiges Mittel ist. Es ist wichtig, sich an diese Lehre aus dem Weltkrieg zu erinnern.“ — Die „Befreier Spaniens“, hinter denen nach einer gewissen Presse die große Mehrheit des Volkes steht, wissen natürlich recht gut Bescheid um die wirkliche Gesinnung ihrer Landsleute, sonst würden sie derartige Mittel nicht für nötig halten.

Das Serum der Tuberkulösen. Das Blutserum mancher tuberkulöser erkrankten Personen hat die Eigenschaft, das Wachstum der Koch'schen Tuberkelbazillen in den Kulturen zu hemmen.

Ziehung der Klassenlotterie

U n b e r b i n d l i c h .
 Prag. Bei der Dienstag-Ziehung der 85. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:
 20.000 K€ das Los Nr.: 28692.
 10.000 K€ die Lose Nr.: 19115 46558 83111 96034.
 5000 K€ die Lose Nr.: 2973 9736 12978 21920 34907 35818 38807 42575 49847 60339 65832 80650 105406 108525.
 2000 K€ die Lose Nr.: 3676 3938 8484 8862 10749 14119 14250 26181 80941 82968 35755 36206 36851 37003 37730 38360 39859 46809 48390 51143 55359 55494 55552 57124 57821 59217 62096 62115 63115 64128 67394 68251 71441 72916 73552 73574 75057 75994 77521 79521 80465 83807 87995 91148 91865 101564 102046 102089 102242 104869 110719.

Diese Eigenschaft wird von Courmont und Garbère, die sich seit Jahren mit den einschlägigen Problemen befassen, nicht nur als Zeichen für eine vorhandene tuberkulöse Infektion angesehen und so diagnostisch verwertet, sondern auch als Beweis für den Grad der Widerstandskraft des Kranken gegen die Infektion eingeschätzt.

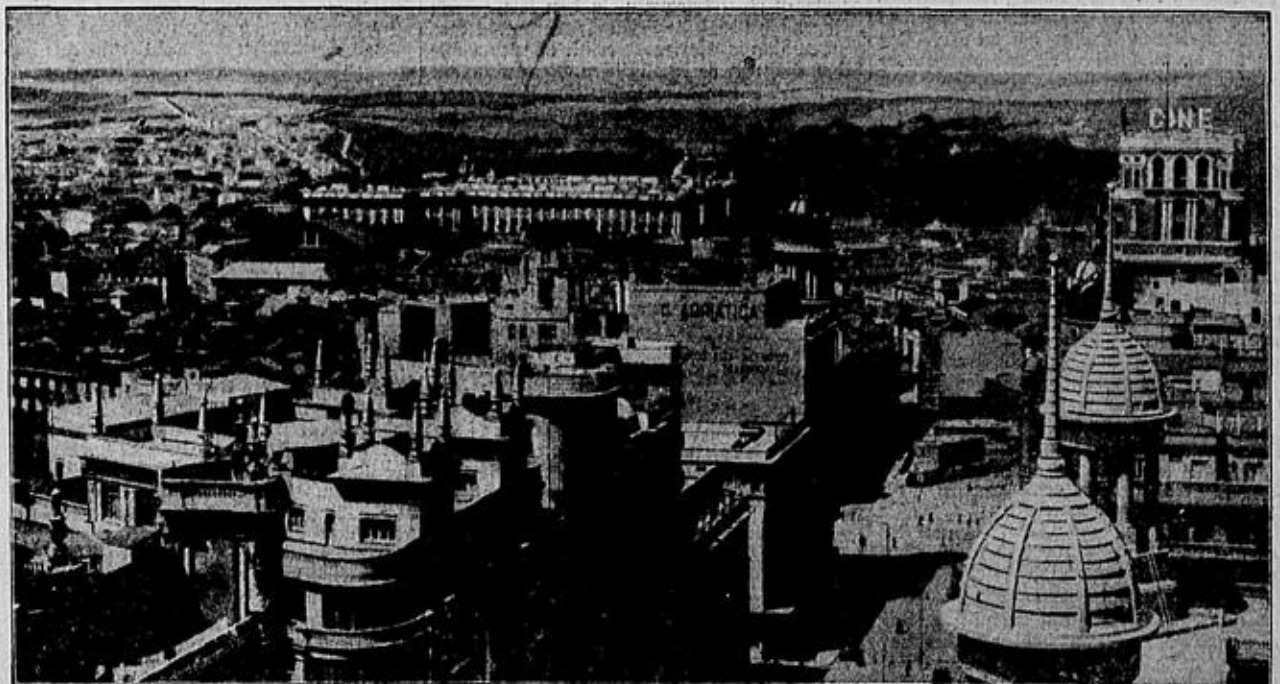
Sensationsprozess. Vor dem Schwurgericht in Leoben begann Dienstag ein Mordprozess, der weit über die Grenzen Oesterreichs Kuffchen erregt. Angeklagt wegen Raubmordes an der Gattin des rumänischen Obersten Maria Parcasanu ist der 24 Jahre alte, in Ungarn geborene Student Karl Straffer. Am 29. September 1935 fand ein Streckenwärter neben den Geleisen der Eisenbahnlinie Wien—Jansbrud in der Nähe der Station Admont die Leiche der Gattin des rumänischen Obersten Parcasanu. Der Mörder — er hat ein Teilgeständnis abgelegt — hat höchstwahrscheinlich sein Opfer plötzlich überfallen und nach hartem Kampf durch das Abteufen auf den Bahndamm geschleudert. Er hatte sich des wertvollen Schmudes seines Opfers bemächtigen wollen. In der Untersuchung ergab sich der Verdacht, daß Straffer im Auftrag des berühmten bulgarischen Eisenbahnräubers Trajan Teodorescu gehandelt habe. Bisher konnte man aber dieses Mannes nicht habhaft werden.

Wieder schlechterer Wetter. In einem Hochdruckfeld, der von Südwesten her gegen Mitteleuropa reicht, hat es sich teilweise ausgeheitert. Im Gebiete der Republik hörten die Niederschläge ganz auf und die Temperaturen stiegen auch stellenweise über den Normalstand. Die Besserung wird jedoch nur vorübergehend sein. Voraussichtlich wird bei uns bereits unter dem Einfluß einer Randstörung, die vom Westen her gegen das Festland fortschreitet, eine neue Verschlechterung eintreten. — **Wahrscheinliches Wetter Mittwoch:** Unbeständig, mit Neigung zu Niederschlägen, Erwärmung, Westwind. — **Wahrscheinliches für Donnerstag:** Veränderlich, Schauer, Abkühlung, Nordwestwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

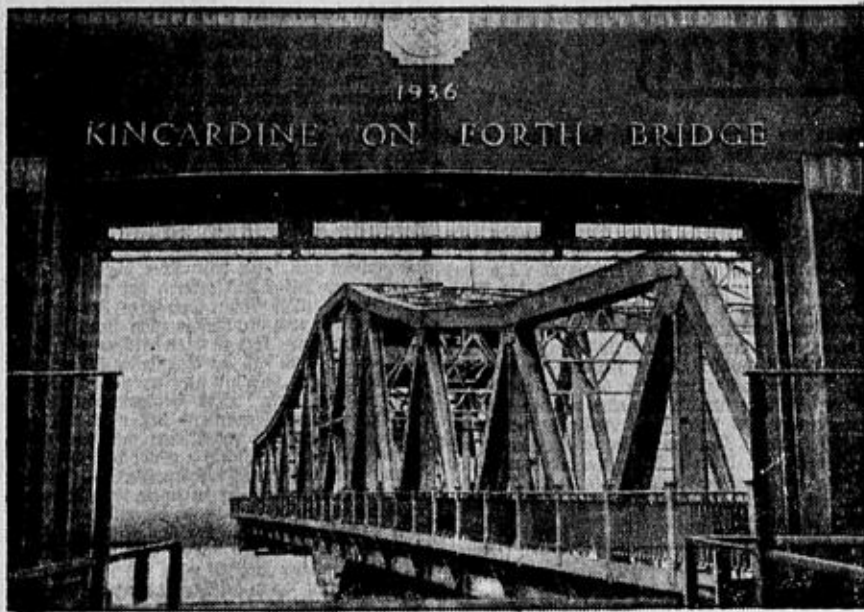
Donnerstag
 Prag I: 10.05 Deutsche Presse. 10.30 Schallplatten. 12.10 Schallplattenkonzert. 17.45 Deutsche Sendung: Für die Jugend: Das tapfere Schneiderlein. 18.45 Deutsche Presse. 19.25 Musik Salonquartett. 20.00 Uebersetzung aus dem Smetanasaal: Feier zu Ehren Radhas, Tschechische Philharmonie. 21.30 Orgelkonzert. — Prag II: 7.30 Populäres Konzert. 14.15 Deutsche Sendung: Oberlandsrat Kubelka: Neuregelung der öffentlichen Arbeitsvermittlung. 14.35 Schallplatten. 14.50 Deutsche Presse. 18.00 Jazzmusik. — Brünn: 11.05 Saaonorchester. 17.40 Deutsche Sendung: Wasal: Für den Frieden. 18.25 Chorkonzert. — Pilsen: 16.10 Nachmittagskonzert. 17.30 Rundfunkorchesterkonzert. — Ratibau: 12.05 Tanzmusik. — Währ.-Ostau: 15.00 Nachmittagskonzert. 17.35 Wieder eines 14-jährigen Komponisten.



Das Ziel der „nationalen“ Bomber. Diese Teilsansicht von Madrid veranschaulicht die Lage der Stadt und zeigt in der Mitte des Bildes den ehemaligen königlichen Palast, der sich an den Ufern des Manzanares erhebt

Mac Mahon klagt gegen den Film. Mac Mahon, der am 14. September von der Anklage, ein Attentat gegen den König von England versucht zu haben, freigesprochen und nur wegen eines geringen Deliktes zu 12 Monaten Zwangsarbeit verurteilt wurde, hat durch seinen Anwalt gegen 263 Kinos in England und gegen die Gaumont British-Filmgesellschaft Klage auf Schadenersatz wegen Verleumdung erhoben. In der Wochenschau, in der Mac Mahon gezeigt wurde, war er nämlich als Königsattentäter bezeichnet worden. In Anbetracht der Tatsache, daß Schutz gegen Verleumdung in England ungewöhnlich weit geht, erwartet man, daß Mac Mahon bis zu 20.000 Pfund Schadenersatz fordern wird.

Der Wladypis. In Lima ging eine Fabrik in Konkurs. Die Schulden betragen über zwei Millionen, demgegenüber standen nur 8000 Escudos für die Befriedigung der Gläubiger zur Verfügung. Es hatte natürlich gar keinen Sinn, diese kleine Summe zu verteilen, und so verfiel die Gläubigerversammlung auf einen wahrhaft salomonischen Ausweg: für das Geld wurden Lotterietische gekauft, die unter die einzelnen Kreditoren verteilt wurden. Und nun erregte sich das Unwahrscheinliche, daß ein Gewinn von 10.000 Escudos auf das Los fiel, das einer der kleinen Kreditoren erhalten hatte. Er hatte nur für 2000 Escudos Aktien besessen. Es dürfte der erste und einzige Fall sein, daß ein Gläubiger nach einem Bankrott fünfmal so viel Geld erhält, als seine Aktien wert waren.



Die längste Brücke Europas
Die neue Kincardine-Brücke in England, die den Weg zwischen Edinburgh und Glasgow verkürzt, ist die längste Brücke Englands und Europas

Deutsche Kunstflieger in Spanien

(M.C.S.) In Sevilla, das sich im Besitz der spanischen Militär-Regierung befindet, ist das Hauptquartier von rund 80 reichsdeutschen Fliegeroffizieren, die aktiv gegen die spanische Volksfrontregierung kämpfen. Ihr Führer und Kommandant ist der bekannte deutsche Kunstflieger Gerhard Fieseler, der Konkurrent Idets. Die deutschen Flieger haben deutsche Transportflugzeuge der Luftwaffe, die in Bomber umgewandelt wurden, und mit denen sie schon oft Bombardierungsflüge unternommen haben. So werden die Flüge und Bombardierungen von Madrid fast ausschließlich von dem deutschen Fliegerkorps ausgeführt. Außerdem verfügen sie über zwölf Fieseler-Jagdflugzeuge, die mit einem, bzw. zwei Maschinengewehren ausgerüstet sind und zu Beobachtungsflügen und Kampfhandlungen gegen die Truppen der Regierungstruppen dienen. Auch Regierungsflugzeuge sind mit Hilfe dieser, mit einer Stundengeschwindigkeit von 400 Kilometer fliegenden, und Bombardierungen der Regierung stark überlegenen Apparaten verschiedenlich abgeschossen, bzw. zur Landung gezwungen worden.

Die deutschen Flieger bilden ein innerhalb des Rahmens des ausländischen Heeres selbständig operierendes Korps. Sie unterstehen weder dem Kommando der Fremdenlegion noch einer bestimmten Division, sondern sind dem Generalstab General Franco unmittelbar unterstellt. Als Verbindungsstoffsprecher zwischen dem Generalstab und den deutschen Fliegern fungieren die Kapitäne de Villacueva und Bonin.

Der nördliche Teil des Flugplatzes von Sevilla ist den Deutschen reserviert. Sein Betreuer ist „unbefugten“ spanischen Soldaten verboten. Im übrigen betätigen sich die deutschen Herren auch eifrig politisch. Sie haben einen regelrechten politischen und organisatorischen Unterrichtskursus für die Anhänger der faschistischen spanischen Phalang, die sogenannten Phalangisten, aufgezogen. In Sevilla selbst ist die „Phalang“ inzwischen bereits genau nach dem Muster der deutschen SA ausgebildet und instruiert. Das geht soweit, daß gefangene Kämpfer aus den Reihen der Regierungstruppen nicht mehr in die Gefängnisse gebracht werden, sondern vorher den Quartieren — Sturmlokalen — der Phalangisten überstellt werden, wo sie nach den Methoden der deutschen SA, SS und Gestapo „behandelt“ und später entweder dem Gefängnis hospital weitergeleitet oder auch der Verwaltung des campo santo, des Friedhofes nämlich, zur Beerdigung zugestellt werden.

Die gleichfalls aus Seiten der spanischen Rebellen kämpfenden italienischen Flieger, die Savoia-Marqueti-Bombenflugzeuge besitzen, sind im Gegensatz zu ihren deutschen Kameraden nicht selbständig, sondern jeder einzeln in die spanische Fremdenlegion übernommen worden, wo sie dem Befehl des Generals Queipo de Llano unterstehen. Diese Methode einer Umgehung der „Nichtmischungs“ ist vielleicht moralisch nicht einwandfrei, juristisch dagegen völlig unangreifbar, da die Fremdenlegion eine völkerrechtlich anerkannte Institution darstellt, zu deren Dienst sich ein Angehöriger irgendeines fremden Staates melden kann.

Das deutsche Fliegerkorps dagegen, das einen deutschen Heereskörper in den Diensten der Aufständischen darstellt, dessen Offiziere und Mannschaften sogar die deutsche Uniform mit dem Hoheitsabzeichen des Dritten Reiches tragen, einen Adler mit Hakenkreuz-Deutschschild — bildet einen neuen Beweis dafür wie wenig sich das Dritte Reich an Verträge, Verpflichtungen und Versprechungen seiner „Führer“ gebunden hält. Man liefert nicht nur Heeresgerät — Flugzeuge — und Munition — Bomben —, sondern gleich auch die entsprechende Anzahl ausgebildeter Bedienungsmannschaften dazu. Und das Ganze nennt man „strikte Innehaltung der Verpflichtung zur Nichtmischung“.

Deutschland — Italien gegen England? (Ru) Die letzte Rede Görings sowie die Annäherung zwischen Rom und Berlin scheinen in London ein Echo hervorgerufen zu haben, das nach britischen Verhältnissen als sensationell gewertet werden muß. Das stets vornehm zurückhaltende Organ von City, „Times“, glauben, in einem „Die Arithmetik des Generals Göring“ überschriebenen Aufsatz, feststellen zu müssen, daß der General weder Geographie noch Statistik kenne. Dabei beruft sich das englische Organ auf... das deutsche „Jahrbuch von Gotha“! Sehr interessant ist die scharfe Absage, die die rechtskonservative „Morning Post“ an die neue „Heilige Allianz“ Hitler-Mussolini erteilt. England habe gar keinen Anlaß sich seine Politik, sei es von dem Bolschewismus, sei es von dem Faschismus vorschreiben zu lassen. Auch der dem Außenministerium sehr

nahestehende „Daily Telegraph“ meint, die neue deutsch-italienische Entente werde wohl kaum zur Ähse der europäischen Politik werden. In Berlin habe man zweifellos einen deutsch-italienischen Block gegen Moskau ins Leben rufen wollen. Soll aber dieser Block eine praktische Bedeutung erlangen, dann müsse Polen dafür gewonnen werden. Denn dieses Land habe eine gemeinsame große Grenze mit der Sowjetunion von etwa 1800 Kilometer, während weder Deutschland noch Italien an Rußland angrenzen. Aber es sei sehr fraglich, ob Polen sich für die deutsch-italienische Entente gewinnen lasse. Solange jedoch Polen mit Frankreich zusammenarbeite, sei eine direkte Bedrohung der Sowjetunion seitens Berlin-Rom unmöglich.

Thorez gegen Blum. (Ru) Vor paar Tagen ist, wie gemeldet, der Generalsekretär der kommunistischen Partei Frankreichs, Thorez, mit einer großen Rede gegen Léon Blum aufgetreten. Diese aufsehenerregende Rede wird von der bürgerlichen Presse ausführlich wiedergegeben und kommentiert, während die „Humanité“ und der „Populaire“ sie bloß bemerken, ohne sie inhaltlich wiederzugeben. Der unabhängige Pariser „Intransigent“ meint zu der Rede von Thorez, es sei klar, daß die Kommunisten eine Wendung in ihrer Politik vornehmen. Es scheint, daß sie sich auf einen Zerfall der Volksfront orientieren. Vor kurzem noch seien die Kommunisten zweifellos eines der mächtigsten Elemente der Volksfront gewesen und haben sogar sich an den letzten Kongreß der Radikalsocialisten in Biarritz mit einem Aufruf gewandt, in dem sie zur Einigkeit mahnten. Es sei übrigens bemerkenswert, daß Thorez sich weniger gegen die Radikalsocialisten als gegen die Sozialisten und vor allem gegen Blum wendet. Noch interessanter sei die Tatsache, daß das Kabinett Blum-Muriol aus Anlaß der Veröffentlichung des neuen Budgets gleichzeitig zur Zielscheibe für Angriffe seitens des rechten Flügels der Radikalsocialisten wird. So schreibt die Perriot nahestehende „Cris Nouvelle“: Die Radikalen wollen nicht den Sozialisten in ihrer Politik der finanziellen Schlamperie folgen. Der Kongreß von Biarritz habe ja das Budgetgleichgewicht gefordert, während das Budget von Vincent Muriol lediglich die reiche Phantasie seiner Verfasser beweise. — Allen Anschein nach bereiten sich also irgendwelche wichtige Auseinandersetzungen im Schoße der Volksfront vor.

Zwei Monate Gefängnis für deutschen Schreibe- und Lektoren. Josefina Reiner aus Wilmsh bei Klausen in Südtirol wurde kürzlich wegen Verteilung deutscher Hausunterrichten an mehrere deutsche Kinder zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Da die Beschuldigte mittellos ist, konnte die Geldstrafe nicht eingeholt werden, sie wurde daher in eine Haftstrafe in der Dauer von zwei Monaten verwandelt.

Der Schauspieler Hans Krauswetter vom Berliner „Deutschen Theater“ wurde von der Bühne herab verhaftet. Als offizieller Grund wurde angegeben, daß er homosexuelle Verhältnisse gehabt hat.

Ein tiefer Griff. Der ehemalige japanische Eisenbahnminister Uchida wird unter der Beschuldigung, sich zu Unrecht um 50 Millionen Yen bereichert zu haben, unter Anklage gestellt werden.

Stimmen für Doriot. (mb) Herr Jacques Doriot, Bürgermeister von St. Denis, ehemaliger Kommunist, heutiger Faschist und die Hoffnung der Unternehmerverbände, hatte für die Wahlen zum Gewerkschaftsausschuß seiner Gemeinde eine eigene Liste mit den Vertretern seiner Pseudogewerkschaft aufgestellt. Von den abgegebenen 8380 Stimmen erhielt die sozialistisch-kommunistische Einheitsgewerkschaft 5134, die faschistische Doriot-Gewerkschaft 3 (in Worten dreier!). Die übrigen Stimmenziel waren leer.

Die Richtlinien für die Subventionierung der tschechoslowakischen Filmproduktion
(M. F.) „Právo Lidu“ veröffentlichte kürzlich die Richtlinien, die von der Filmberatungsstelle auf Veranlassung des Schulministeriums für die Gewährung von Subventionen aus dem Registrierungs-fonds festgelegt worden sind:
Subventionen werden nur für tschechische Filme bewilligt, d. h. für solche, deren Stoff, Drehbuch und Musik von tschechoslowakischen Staatsangehörigen stammt, deren Produzent, Regisseur und übrige Mitarbeiter den gleichen Bedingungen entsprechen, und die in tschechoslowakischen Ateliers hergestellt wurden. Von der letzten Bedingung sind Ausnahmen zulässig, soweit sie im Stoff des Filmes begründet sind. Ausländer dürfen in solchen Filmen nur aus zwingenden Gründen auf Ansuchen des Produzenten und nach Anhörung der Filmberatungsstelle beschäftigt werden.
Die Subvention wird überdies nur dann gewährt, wenn der betreffende Film in seinem Stoff, seiner Tendenz und in seiner Ausführung nichts enthält, was gegen das öffentliche Interesse, und besonders gegen die Konzeption des demokratischen Zusammenlebens in unserem Staate, oder gegen die kulturellen und sozialistischen Bestrebungen der Schulverwaltung verstößt. Außerdem kann die Filmberatungsstelle die Subventionen verweigern, wenn sie das Produktionsprogramm des Films aus irgendwelchen Gründen nicht zur Kenntnis nimmt. Die Entscheidung darüber kann erst nach der Vorführung des fertigen Films gefaßt werden. Die Subvention beträgt im Normalfall höchstens 70.000 Kč. Dieser Betrag erhöht sich auf 140.000 Kč, wenn das Thema des Films von der Beratungsstelle zur Verfilmung empfohlen worden ist. Eine weitere Subvention bis zu 210.000 Kč erhalten die Produzenten eines Films, der hervorragende künstlerische Qualitäten besitzt, von denen ein Beitrag zur kulturellen, gesellschaftlichen und künstlerischen Weiterbildung der Staatsbürger zu erwarten ist.
Im Zusammenhang mit der Bedingung des künstlerischen und ideologischen Niveaus unserer Filmproduktion ist die Gründung der Tschechoslowakischen Filmgesellschaft hervorzuheben. Vor sich ender dieser Körperschaft wurde der Schriftsteller Dr. Vladislav Vanura. Die Gesellschaft will durch Interventionen bei den zuständigen Behörden, durch die Empfehlung und Durchsetzung ernter kultureller Thematika und durch die Veranstaltung von Vorträgen und Diskussionsabenden an der Bedingung unseres Filmwesens mitarbeiten.

Gift und Liebe

Digitalis in der Phlole

M.P. Lütti, 21. Oktober.

Die kleine ruhige Stadt Lütti erlebt ihre Sensation. Seit einer Woche wird hier im Stadtgefängnis eine gefährliche Giftmischerin Marie Petzjean in Haft gehalten. Schon auf dem Bahnhof bemerkt man, daß in der Stadt etwas Außergewöhnliches passiert ist. Der Beamte an der Sperre, der mir die Karte abnimmt, ein gutmütiger Flame, ist gerade mit einer älteren Dame im Gespräch begriffen, die sich jetzt ihrer prophetischen Gabe rühmt, weil die Mobistin schon immer „einen so bösen Wid gehabt habe“. Auf den Straßen und in den Cafés diskutieren erregte Gruppen. Jeder wirft ein neues Detail ins Gespräch. Jeder hatte schon seit langem Verdacht geschöpft, kurz, die ganze Stadt ist zutiefst erschüttert.

Fünfzehn Tote durch die raffinierte Hand einer Giftmischerin!

Die Annalen der Stadt kennen ein derartiges Verbrechen seit Jahrhunderten nicht mehr. Der alte Gerichtsarchivar erzählt mir, daß die letzte große Giftaffäre zu Zeiten des berühmten Oliver, genannt „der Teufel“, also vor rund 600 Jahren, sich ereignet hat. Oliver war damals aus Gent gekommen und hatte den Prinzen Louis von Brabant mit einer Phantasie-Mischung ins Jenseits befördert. Da von diesem Verbrechen eine Anzahl Rumpfen Bescheid wußte, war er gezwungen, zwölf weitere Giftmorde auf sein Gewissen zu nehmen.

Die Mobistin Petzjean tritt nun nach 500 Jahren das Erbe des gefürchteten Oliver an. Nach meinen Erkundigungen erkeute sich die Petzjean in ihrer Umgebung nicht geringer Beliebtheit.

Seit langem Witwe, zeigte sie sich stets bei den Bekannten ihrer Nachbarschaft von außerordentlicher Hilfsbereitschaft. Selbst herzleidend, rief sie den kranken und schwächlichen Frauen, die sie aus eigener Initiative pflegte, zu einem Mittel, das ihr selbst immer große Erleichterung verschafft hatte. Dieses wunderbare Mittel fand man bei ihrer Verhaftung in einem Flakon in ein Taschentuch gefüllt. Es war Digitalis, vermischt mit einer gefährlichen Dosis Tal, wie die Gerichtsmedizin feststellte. Diese Giftmischung wirkt in einem Organismus langsam, aber systematisch. Die Opfer starben ohne jegliches Symptom einer Vergiftung. Die Nachforschungen in allen Fällen ergaben lediglich als einziges Merkmal einen starken Haarausfall kurz vor dem Tode. Das war die erste Handhabe zur Beschuldigung der Massenmörderin.

Gestern fand die makabre Ausgrabung aller fünfzehn Leichen statt. Bei der Obduktion der Leichen fand man das Gift noch in ihren Körpern. Die fünfzehn Frauen starben in einem Zeitraum von zwei Jahren. Inzwischen ist die Hypothese aufgetaucht, daß die Giftmörderin noch weitere Opfer auf dem Gewissen hat. Täglich melden sich Leute bei der Staatsanwaltschaft, die von den merkwürdigen Todesfällen ihrer Angehörigen berichten, die mit Marie Petzjean ebenfalls in Verbindung gekommen waren.

Welches waren die Motive, die die Mobistin zum Verbrechen trieben? Die Giftmischerin ließ sich bei allen Frauen Verträge, die bis zu zehntausend belgische Francs gingen. Die Quittungen über diese geliehenen Beträge verschwanden regelmäßig auf sonderbare Weise nach dem Tode der Gläubiger.

Nun aber wurde bei der Mörderin überhaupt gar kein Geld gefunden. Sie hatte auch keine Quittungen auf der Bank. Sie lebte sehr sparsam, machte keine auffallenden Ausgaben,

hatte sogar nicht einmal eine eigene Wohnung, sondern lebte bei ihren Freundinnen. Mit ihrer Mobistinnen-Arbeit verdiente sie ausreichend für ihren bescheidenen Lebensunterhalt.

Weshalb stahl sie also? Weshalb schredte sie nicht vor dem Wort zurück?

Ein Rätsel? Nein.

Für ihre Verbrechen gibt es eine Erklärung: die Mörderin liebte mit der ganzen Leidenschaft einer alternen Frau einen jungen Mann. Und schon auf den Straßen der historischen Stadt Lütti wird sein Name genannt. Man flüstert sogar verschiedene Namen. Einige nennen ihn den „schönen Charles“, die anderen „Pierre“, und noch andere „Maurice“. Die Frauen beschreiben seine Person, die Männer verkünden seinen üblen Ruf. Der 35jährige — und darüber sind sich alle einig — war seit fünf Jahren der Freund der Giftmörderin. Er lebte in Brüssel, Antwerpen und Ostende. Er soll auch mit Mausegift gehandelt haben, und daher kommt die Vermutung, daß auch das Gift, mit dem die Petzjean ihre Opfer umbrachte, von ihm stammt. Er war ein Spieler. Im Kasino von Ostende, Deauville, Trouville, Biarritz und Monte Carlo war er ein ständiger Gast. Er spielte und verlor. Er brauchte immer mehr Geld, und seine Freundin verstand es, ihm die nötigen Mittel zu verschaffen. Als ihre eigenen Ersparnisse nicht reichten, zögerte sie nicht, sich auf gewaltsame Weise das Geld für ihren Geliebten zu verschaffen. Das Geld der kranken Frauen wanderte zum grünen Tisch des Spielstubs.

Vorläufig sucht die belgische Polizei sieberhaft diesen anonymen Urheber der Verbrechen der Mobistin. Und die Einwohner der Stadt helfen der Polizei. Dauernd erscheinen Leute, die die widersprechendsten Angaben über seinen Aufenthalt machen. Mit seiner Verhaftung wird die Affäre in ein neues Stadium treten.

Trager Zeitung

Baumgarten allein

In den kahlen Bäumen hängt der Dunst wie schwarzer Flor. Braunrotes Laub schlägt hindurch, als sei es Moit. Gefallenes Laub muert die Wege, geduckte Blätter der Fische, die kleinen Goldbären der Birken, der weiße Wulst der Silberpappel, die Fadenrinne des Ahorns mit schwarzen Aedern, die den Saamtangen auf Schmetterlingsflügeln ähneln. Eichenlaub raschelt fast kirschend, als seien die Blätter aus dünnem Kupferblech gefaltet. Laub bedeckt die Fläche des Wirtgartens. Die kahle Sonne findet die Fische und Stühle nicht mehr, über die noch vor kurzem die Wirtstischlitz hinstreumte; sie sind fortgeräumt. Der Wirtstischlitz ist mit Brettern verschlagen und die weißkreidigen Mauerherbe lassen schon an das Weiß des Winters denken.

Auf den Teichspiegeln treiben weiße Blätter, lauter Fingerringe im Spiegelbilde der Weidenröhren. Minderhimmeln hallen fern, verdeckt von Stille und Dunst. Die Luft schmeckt herb nach dem Atem der feuchten Erde, nach weltem Laub. An den Rasenflächen rascheln und scharen die Amseln; überall lauten die schwarzen Rügeln auf wie hübsche Männerchen. Ein Amselchen rümpelt über den Weg. Schmutz ist das Mörcherchen, olivgrün mit rohrroter Brust. Es wippt mit reizenden Bewegungen, äugt und trümpelt weiter. Unverküsst raschelt es in der Nähe. Ein Buntspitz fliegt am Stamm. Mit halb gespreizten Flügeln gleitet er einem reichen Falter. Mit den Krallen auf der Munde trümpelt flüchtig er ein Stück, verschwindet hinter dem Stamm, lugt wie ein Schalk um die Mündung, fliegt schwingend davon, immer nur eine kurze Strecke vom Stamm an Stamm. Dann verschwindet er im dünnigen Gestrüch der Bäume, als habe der Park nur eines seiner reizenden Geheimnisse für ein Weibchen zeigen wollen, um es gleich wieder in seiner Tiefe zu verbergen.

Die Stränder heben sich fast kahl, legte Geäst des Sommers. Schneebereiten und lachende Berkerben hängen in den Zweigen als letzter Schmutz. Die weißen Beeren loden, sie zu blühen und mit leichtem Tritt unterm Schuh plagen zu lassen. Ein Ninderrösel — wie lange ist her, daß ein kleiner Trümpeltritt danach verlangte, während das Kinderhändchen es sich fühlen ließ; wieviel Vertrauen liegt in dieser kleinen Hand, die sich so warm in die deine schmiegt.

Hinter dem Dunst der Bäume liegt Mühl. Tränenmühl — oben hielt vorhin der Weidenbogen vor der kleinen Kirche. Durch den Kammerlaut der Glode klang Gefang von drinnen und Herzen schimmerten über dem blumenbedeckten Sarg. Langsam sich einermend schreiet die Mühl ihren letzten Weg ab. Und der herblühende Park nimmt ihren verwehenden Doll in seine Stimmung auf. Blatt fällt für Blatt, taumelt leicht und lautlos hin, müde und verträumt. Tag für Tag rinkt dahin, Jahr um Jahr verfliehet im Unendlichen. Und die Stunden sind wie die Negentropfen an den schwingenden Drähten, denen du vom Fenster des fahrenden Busses aus nachhimmst. Während glänzen sie, wie silberne Noten einer Melodie in die Linien der Drähte gelegt. Langsam weichen sie und am Ende rinnen zwei ineinander, werden schwer und stumpf für einen Augenblick und fallen lautlos und spurlos vor deinen Augen...

Die Freie Schule der politischen Wissenschaften in Prag veranstaltet am Freitag, den 6. November, um 17 Uhr im Carolinum einen öffentlichen Vortrag, in welchem M. Dr. P. A. U. S. C. H. E. M. A. N. N. über das Thema „Volkstum und Staat“ sprechen wird. Dr. Schiemann wurde im Jahre 1878 in der russischen Stadt Wladiwostok (dem heutigen Delgawa in Lettland) geboren und widmete sich nach seinen Studien auf reichsdeutschen Universitäten sowie nach Erreichung des juristischen Doktorgrades der Journalistik zunächst in der „Nevalischen Zeitung“ und später in der „Riga'schen Rundschau“, deren Chefredakteur er im Jahre 1919 wurde. Er wurde zum Vorsitzenden der demokratischen Partei der Baltikum-Deutschen und zum Abgeordneten in den lettischen Nationalrat und in die Landesparlamente gewählt. Nach seiner Entlassung im Jahre 1933 übersiedelte er nach Wien, wo er im Februar 1936 eine Konferenz der deutschen außerhalb der nationalsozialistischen Ideologie stehenden Minderheiten veranstaltete. Er war Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ und lieferte Beiträge für die „Preussischen Jahrbücher“. Aus seiner reichen literarischen Tätigkeit ging als bedeutendstes Werk im Jahre 1919 „Das Riaso der russischen Demokratie“ hervor. Er ist einer der hervorragendsten Schöpfer der Idee des Minderheitenrechts.

Das **S. Smetana-Museum in Prag** wird während der Wintermonate regelmäßig an Sonntagen, Mittwoch und Samstag von 10 bis 15 Uhr geöffnet sein. Vom 8. bis 15. November wird das Museum anlässlich der Ausstellung „Prag in Bildern“, die die Prager Zweigstelle der Arbeiter-Akademie im Parteykabinett des Museums veranstaltet, ausnahmsweise von 10 bis 16 Uhr zugänglich sein.

Gerichtssaal

Militärischer Verrat

Prag, (Tsch. P. B.) Vor dem Senat des Kreisstrafgerichtes Prag für Angelegenheiten des militärischen Verrates wurde unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Dr. Bernáček am 3. November d. J. der ungarische Staatsangehörige Johann Láta, gebürtig aus Lipi, Sv. Mikuláš in der Slowakei, wegen des Verrates des Militärvertrates und der Mithilfe am Militärverrat das Urteil gefällt. Der angeklagte Johann Láta wurde dieses Verbrechen schuldig erkannt und zu schwerem Kerker in der Dauer von 15 Jahren, sowie zu einer Geldstrafe von 6000 Kč mit entsprechender Verhängung, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Ausweisung aus dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik nach Ver-

hängung der Strafe verurteilt. Die Klage vertrat Staatsanwalt Dr. Híel.

Der Senat des Kreisstrafgerichtes in Prag für Angelegenheiten des Militärvertrates führte vom 20. bis 29. Oktober 1936 unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Dr. Bernáček die Hauptverhandlung gegen die Angeklagten Emil M a i e r, Mathias M i l a und Rudolf M a i e r wegen des Verbrechen des Militärvertrates nach § 6, Nr. 2, Abs. 1, des Gesetzes zum Schutze der Republik durch. Nach dreitägiger gemeinsamer Verhandlung wurde am 29. Oktober 1936 das Urteil gefällt, durch das die Angeklagten nach der vom Profurator-Stellvertreter Dr. Caslavský vertretenen Anklage schuldig befunden und zu schweren Kerkerstrafen, und zwar Emil Maier in der Dauer von 20 Jahren, Mathias Mila in der Dauer von 16 Jahren und Rudolf Maier in der Dauer von fünf Jahren, durchwegs mit entsprechender Verhängung und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurden.

Kunst und Wissen

Die mageren Jahre. (Tragikomödie von René Aubert, Ständehaupt.) Die mageren Jahre sind die Jahre der Krise, die nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern auch die Menschen zu ihrem Wilde ummodelliert. Der junge französische Autor hat in seiner Komödie — ähnelnd wie Werner in seinen „Menschen auf der Eisgasse“ — den überlieferten Anschauungen von Reich, Sparsamkeit, guter Zucht, richtigem Genuss gemacht und wenn er auch nicht gänzlich zu dem leichten Lebensstil Ja und Amen sagt, findet er doch keinen anderen Ausweg aus dem Elend der Zeit, als zu nehmen, was sich bietet. Das Vorspiel zeigt eine kleinbürgerliche Hochzeit aus dem Jahre 1910 mit der poetisch angehauchten Braut und einem strebsamen, fleißigen und schon damals geizig rechnenden Mann, der seinem Traume einer bürgerlich geordneten Existenz sein späteres Leben, das Glück der Familie und jede Freude opfert. Sein Bruder und sein Schwager schwimmen mit dem Strom der wirtschaftlichen Wandlung auf und nieder, er steckt sein geizig zusammengeparptes Geld in die Firma, um im Jahre 1935 mit ihr bankrott zu werden. Es bleibt nur eine Wahl — unterzugehen im Hunger oder nach dem Beispiele des Bruders und Schwagers nach dem Rettungsanker des schmutzigen politischen Emporkömmlings zu greifen. Die zwei jungen Menschen, die die auf den Plan tretende jüngere Generation repräsentieren, teilen sich nach rechts und nach links. — Herr Karan hatte in der Hauptrolle eines frankfurter Karrieristen kleinen Fortsatz und Hausbrannen einen guten Typus des französischen Kleinbourgeois gezeichnet. Herr Widra war ausgezeichnet in der Episodenrolle des Pimentinhabers, dagegen tunkte Frau Pacová mit ihrer sentimentalischen Tonart nichts anfangen. Das Stück hätte auf Erfolg rechnen können, wenn sich der Vergleich mit Berners viel härterem Spiele nicht immer aufgedrängt hätte; doch gab es Beifall genug.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 8: Schneider im Schloß, Erstaufführung, 9:2. — Donnerstag halb 8: Cavalleri: rusticana, Der Bajazzo, Gastspiel Jarmila Hörová, 9:2. — Freitag 8: Schneider im Schloß, 9:2. — Samstag halb 8: Boris Godunow, 9:1. — Sonntag halb 8: Die Reiterpatrouille, Arbeitervorstellung, halb 8: Die Fledermaus, volkstümliche Vorstellung.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch, halb 8 Uhr: Die Reiterpatrouille, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Die Freier. — Freitag halb 8: Die Reiterpatrouille, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Gefallene Engel, Erstaufführung. — Sonntag 8: Unentschieden, Erstaufführung, halb 8: Die Hofloge.

Der Film

Du bist mein Glück

Allmählich erschöpfen sich die möglichen Variationen, die das abgenützte Thema Liebe eines berühmten Tenors zuläßt. Die Filme mit Beniamino Gigli haben ihren Vorzug — die wunderbare Stimme des Tenors und seine einnehmende, von allen Sängern freie Persönlichkeit —, ihren Nachteil, daß Gigli im deutschen Film mit kaum überwindlichen sprachlichen Schwierigkeiten ringt, die seine schauspielerische Leistung außerordentlich beschränken. Der Regisseur dieses Filmes, Karlheinz Martin, hat Gigli eine nur kleine Sprachrolle ausgewiesen und beschränkt sich darauf, des Sängers Stimme glänzen zu lassen. In die Geschichte der Frau des Tenors, die ihre Tochter aus erster Ehe sucht, die ihr erster Gatte ihr vorenthält, ist ein reiches Koncertprogramm gestellt, das Giglis zauberhaften Gesangs — begleitet vom Orchester des Münchener Nationaltheaters — besonders reich genießen läßt. Die als „italienische Marlene Dietrich“ angepriesene Schauspielerin Miranda entspricht zwar keineswegs dieser Artbildung, aber sie ist eine feine und in ihren Mitteln wälderische Darstellerin. Als Neuentdeckung des deutschen Films sieht man Josef Sieber, der den vom Schicksal bitter verurteilten ersten Gatten der Frau mit etwas viel Aufwand, aber zuletzt doch ergreifend spielt. Da man bei Sängern immer das Schlimmste befürchten muß, ist dieser durchaus zu den besseren zu zählen.

Eine launische Frau

Das ist ein amerikanischer Lustspielfilm, den ein flotter Regisseur (Walter Lang) mit einer begabten Darstellerin (Carole Lombard) und einem routinierten Ensemble von Komikern und Liebhabern inszeniert hat, ein Film, bei dem es manches zu lachen gibt und der nur dann bedenklich erscheint, wenn man die Frage stellt, worüber hier eigentlich gelacht wird. Der Kritiker hat die Pflicht, diese Frage zu stellen, und er muß sagen: es wird hier über die Launen einer Frau gelacht, die mit einem Angestellten verlobt ist und dem Chef ihres Brautnams allerhand Schwierigkeiten macht, als er sie für sich erobern will. Es wird über die aufgelaunten Bemühungen des Chefs gelacht, der mit Anwesenheit, Schöpfung des alkoholischen Getränkes, Anwesenheit und Grobheiten nicht spart, um sein Ziel zu erreichen. Und es wird darüber gelacht, daß er es erreicht und daß der Angestellte sich mit einer Gehaltssteigerung und der abgelegten Geliebten des Chefs trösten muß. Was Beaumarchais im 18. Jahrhundert zum Gegenstand des nicht nur amüsanten, sondern auch rebellischen und umsturzführenden „Rigolo“-Lustspiels machte: das Gelächter des Herren nach der Braut des Knechtes, — das wird heute im Hollywood-Film zu einem quatschvergnügten Schwanz auf Kosten derer, die mit den lustspieligen Verführungs-künsten der kapitalistischen Herren nicht weiterkommen können. Der alte Beaumarchais war in technischer Hinsicht ein Riese im Vergleich zu diesem Film — in geistiger und moralischer Hinsicht aber ein Miese.

Freitag, den 6. November, im Großen Saal des Handwerkervereins

Parteiluglieder-Versammlung

Im Rahmen unseres Bildungsprogramms spricht Gen. Alexander Stein zum Thema „Die Sowjet-Union und der Sozialismus“. Beginn 20 Uhr. Zutritt nur für Partei- und Ortsmitglieder!

Sport-Spiel-Körperpflege

Angetreten zu neuer Arbeit!

Die Bundesappelle in Westböhmen sind vorüber; zwei glänzende Appelle im 2. Turnbezirk haben die Besucherzahl für den 6. Kreis auf 450 Funktionäre erhöht. Von den 130 Ortsvereinen des Kreises waren 90 bei den Appellen. Beim Böhmerwaldvereine, welche durch die ungeheuren Entfernungen nicht erfasst werden konnten, bilden mit zehn Fußballvereinen und zehn unidigen Arbeiter-Turnvereinen die Gruppe der nächststehenden Vereine. Der neue Arbeitsplan wird dafür sorgen,



daß im Jahre 1937 eine reiflose Erfassung aller Ortsvereine platzgreift.

Der zweite Bezirk stellte in zwei Appellen am 31. Oktober in U.S. und am 1. November in G. a. t. auf 17 Vereinen 145 Funktionäre; nur zwei Vereine fehlten. Die starke Anteilnahme beweist das große Interesse an der kommenden Aufbauarbeit. In beiden Tagungen nahmen die Vereinsfunktionäre positiv zur Zusammenkunftfrage mit dem Kreis Stellung. Die Jugendaktion 1937 wurde freudig aufgenommen und es kam zum Ausdruck, daß die Schulung von Jugendführern und Kinderturnwarten von allen Vereinen gewünscht wird. Die Finanzaktion für das große Kreis-Jugend-Festlager wurde mit Eifer aufgegriffen, um so mehr, als der zweite Bezirk bereits eine Reihe sehr aktiver Orts-Jugendabteilungen aufweist.

Der 6. Kreis ist angetreten zu neuer Arbeit. Im „Nabe der Vereine“ sollen nicht nur die schwachen Vereine gestärkt werden, das Jahr 1937 soll auch eine Anzahl neuer Vereine bringen. Schon am kommenden Sonntag werden die Winter-sportfunktionäre in der Naturfreundebühne in Reunhammer zur ersten Arbeit starten; der Kreiswinter-sportausflug wird mit dem Bezirks- und den Verein-winter-sportpartien die Winterarbeit festlegen. Die Kreis- und Bezirks-Turnwart treffen sich am 14., 15., 21. und 22. November in Falkenau zum Bundes-Funkturntag. 80 Lehrer werden dort mit dem Rüstzeug für die kommenden Gruppen-

Machen Sie sich unabhängig durch Ihre eigene



CORONA

Erzeugnis der ältesten amer. Fabrik für PORTABLE SCHREIBMASCHINEN

GIBIAN & Co., Prag II., Štěpánská 32. Senden Sie mir ein CORONA Prospekt

Name:

Adresse:

kurze versehen werden. Die hohe Qualität der Aus-Verordnung, welche in der nächsten Zeit durch zahlreiche Vereinskongresse unter Beweis gestellt wird, soll Gemeinut aller Vereine werden. Mit gegenseitiger Hilfe soll es allen Kreis-Vereinen gelingen, im Jahre 1937 durchschlagende Werbeveranstaltungen durchzuführen.

Westböhmlischer Arbeiter-Fußball Wechsel in der Führung

Der Kreismeister Grasslich erzielte Sonntag auf eigenem Platz den erwarteten Erfolg. Die Entscheidung fiel jedoch in Fiskern. Der bisherige Spitzenführer ASB Reudel mußte vom ASB Fiskern eine knappe Niederlage in Kauf nehmen und damit die Führung abgeben. Aus Karlsbad hat in Chodau mit einem unentschiedenen Spiel einen Punkt gerettet; dies genügte jedoch nicht, um das in Franzensbad erfolgreiche Unter-reichenau am Vorrücken zu verhindern. ASB Maierhöfen lieferte auf eigenem Platz nur ein unentschiedenes Spiel gegen Drahořov, der An-schluss an das Mittelfeld in der Tabelle ist damit noch nicht erreicht. Eine Ueberreaktion war der Sieg des ASB Falkenau in Schanlau, denn bisher konnte der ASB dort nicht gewinnen. Die Tabelle der ersten Klasse bietet noch immer ein Bild ausgeglichener Spielstärke. Mit Mannschaften stehen in einer Punktspannung von vier Punkten Schulter an Schulter in der oberen Hälfte, die verbleibenden vier Vereine weisen in letzter Zeit gute Leistungen wachsender Spielstärke auf.

Die Spiele vom Sonntag: ASB Maierhöfen gegen ASB Drahořov 1:1. ASB Grasslich gegen ASB Fiskern 0:3. ASB Fiskern gegen ASB Reudel 3:2. ASB Eif Chodau gegen ASB Karlsbad 0:0. ASB Franzensbad gegen ASB Unterreichenau 0:5. ASB Schanlau gegen ASB Falkenau 2:4.

Die Tabelle

ASB Grasslich	8	5	3	0	13	33:12
ASB Falkenau	9	6	0	3	12	43:20
ASB Reudel	9	5	2	2	12	30:14
ASB Unterreichenau	9	5	2	2	12	27:17
ASB Karlsbad	9	4	3	2	11	22:12
ASB Schanlau	9	4	2	3	10	19:21
Note Eif Chodau	9	4	1	4	9	14:14
ASB Fiskern	9	3	3	3	9	17:17
ASB Drahořov	8	2	2	4	6	17:19
ASB Maierhöfen	9	2	1	6	5	12:19
ASB Fiskern	9	1	3	5	5	15:28
ASB Franzensbad	9	0	2	7	2	8:62

Nur die erste Gruppe der zweiten Klasse des ersten Fußballbezirktes spielt noch die Herbstserie. Zwei Sonntage laufen die Spiele noch, da neun Mannschaften beteiligt sind. Der Spitzenführer Sittmesgrün hat sich Sonntag bei seinem letzten Spiel von der Maierhöfen in Referve schlagen lassen. Noch steht Sittmesgrün an der Tabellen-spitze, doch kommen Sportbrüder Eibenberg mit sieben und gar Altröhla mit nur sechs Spielen in bedenkliche Nähe. Eibenberg hat wieder gewonnen, diesmal in Wechbitz. Auch ASB Altröhla bleibt überlegen, die Sodauer mußten dies bemerken. Hoch hat sich Neurohla gegen Thierbach durchgeföhrt, an der Tabelle konnte der Sieg jedoch nicht ändern. — Die Ergebnisse: Sportbrüder Eibenberg gegen ASB Wechbitz 4:0. ASB Altröhla gegen ASB Sodau 8:3. ASB Neurohla gegen ASB Thierbach 10:1. ASB Sittmesgrün gegen Maierhöfen Referve 1:5.

Kinderfreunde

Ortsgruppe Prag, Montag, den 9. November, abends 8 Uhr, Elternabend. Es spricht Gen. Erich Dillenbauer über Erziehung zum sozialistischen Aufbau.

Vereinsnachrichten

Die Generalversammlung findet am Mittwoch, den 4. November, im Spiel „Monopol“ statt. Es ist Pflicht der Mitglieder, an dieser Generalversammlung teilzunehmen. Tagesordnung: Protokoll, Berichte der Funktionäre, Bericht der Kontrolle, Vortrag des Kreisreferärs Genossen K. n. i. g., Jugendaktion, Wahl des Ausschusses, Verschiedenes. Des-ann pünktlich um 8 Uhr.



PRAG